Nd. 23

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-330903896-18

geistliche Liederpoesie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-330903896-18

Die

geistliche Liederpoesie

theoretisch und praktisch

entworfen

von

Lauterensis.

HALLE,

bey Johann Gottfried Trampe.

1769.

KŒN.PR.FR.
UNIVERS.
ZV HALLE.

Universitäts- und Landesbibliothek
Zweigstelle Aufklärung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-330903896-18

Vorausgesetzte

Schutzrede

für

die neuen geistlichen

Liederdichter

ihre Arbeiten,

und für die

Verbesserungen der Gesangbücher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-330903896-18

Schutzrede.

So viele Mühe man sich auch seit zwanzig und mehr Jahren gegeben hat, sowohl die heilsamen Absichten der geistlichen Gesänge, als auch die ihnen zur Erreichung derselben höchst nöthigen Eigenschaften zu bestimmen, so scheinet es doch, daß alle diese Bemühungen bis hieher noch ziemlich fruchtlos gewesen; wenigstens haben sie die Wirkungen und Folgen noch nicht geäussert, die die Verfasser dieser Schriften ganz gewiß gewünschet, sobald sie nur daran dachten, die christliche Welt hiervon zu belehren.

Beseelt von dem rühmlichsten Eifer für die göttliche Religion überhaupt, und besonders für den **vernünftigen** Gottesdienst — ja auch von Mitleiden für ihre in beiden noch unwissenden Glaubensgenossen durchdrungen, schrieben sie ihre vortreflichen Abhandlungen und Lieder in der angenehmen Hofnung, der Nutzen davon würde bald allgemein werden. Aber ist es geschehen? Die Erfahrung mag

diese Frage beantworten. Wo werden die vortreflichen Lieder eines Gellerts, Cramers, Schlegels u. a. m. gesungen? Kaum werden sie gelesen und — von sehr wenigen gelesen, weil man sie nicht allgemein macht: denn wenn auch diese nützlichen Bücher in noch so vielen Händen sind, so glaube ich doch schwerlich, daß unter tausend Künstlern und Handwerksleuten kaum zwanzig etwas davon wissen, weil es ihnen weder ihr Beutel noch die Zeit erlaubet, dieselben zu lesen. Und gesetzt auch, diese Lieder würden von Gelehrten und Ungelehrten, von Vornehmen und Niedern gelesen und gesungen, stiften sie wohl die Erbauung, die sie ganz gewiß stiften würden, wenn sie allgemeiner gemacht und öffentlich gesungen würden? Allein zehn Gesangbücher werden von neuen aufgelegt, und man findet in keinem einen einzigen von allen diesen vortreflichen Gesängen; wohl aber höchst elendes Gewäsche und solche abgeschmackte Tändeleien, die weder zum Unterricht noch zur Erweckung, sondern vielmehr jedem vernünftigen Christen nicht selten zum Anstoß und Aergerniß dienen, wie ich in der Folge zeigen werde.

Jetzt will ich nur erst untersuchen, woran es eigentlich liege, daß die meisten evangelisch lutherischen Gemeinden noch keine bessern Gesangbücher haben, da sie doch solche in diesen erleuchteten Zeiten und bey der grossen Menge der besten Lieder, haben könnten.

Vielleicht ist die wenige Achtung, die die meisten Menschen, auch Gelehrte, immer noch für die neuern Lieder gehabt, Schuld daran; vielleicht ist es der Kaltsinn, die Gleichgültigkeit gegen die Religion,

gion, dem Gottesdienste und allem, was darzu gehöret; vielleicht sind es die alten eingewurzelten Vorurtheile, mit welchen man immer noch für das Alte wider das Neue eingenommen ist; vielleicht — doch — was sage ich vielleicht? Kann man daran zweifeln? Beweist es nicht die Erfahrung? Aber laßt sie es tausendmal beweisen, was hilfts, wenn diese Hindernisse bey der Beförderung der besten Sache GOttes und der Religion nicht bekannt gemacht, und alle Einwendungen darwider durch die stärksten Gegenbeweise entkräftet und widerlegt werden?

Ich unterwinde mich, dieses zu thun; wünsche aber von meinen Lesern, nicht im voraus — nicht eher verurtheilet zu werden, als bis sie diese Abhandlung, ja mein ganzes Buch werden durchgelesen haben; dann will ich mich gerne ihrer Critik unterwerfen, und, so ich es verdienet habe, das strengste Urtheil leiden.

Ich zweifle nicht, daß wenigstens die meisten und besten Schriften der neuen Liederdichter in den Händen der Grossen, Vornehmen und Gelehrten seyn, von denen die Kirchenverfassung, die gottesdienstlichen Anordnungen und Einrichtungen, die Besetzung oder Verwaltung der geistlichen Aemter abhangen. Sie lesen vielleicht auch ihre Lieder mit vielem Vergnügen; erbauen sich daraus; sehen den grossen Unterschied ein zwischen diesen und jenen, die vor sechzig, achtzig und mehr Jahren gemacht, und damals auch mit Erbauung sind gesungen worden. Sie wünschen auch wohl — und wie viele Prediger — alte Prediger und andre einsichtsvolle

Männer habe ich nicht selbst wünschen hören: „möchten doch diese Lieder allgemein gemacht und künftig mit in unser Gesangbuch eingerückt werden, damit auch der gemeine Mann dadurch erbauet und die edle Absicht ihrer geistreichen Verfasser erreichet würde! Das Gesangbuch wurde wieder aufgelegt; man freute sich schon im voraus auf eine bessre Einrichtung desselben, und auf die Erfüllung der übrigen disfals gethanen Wünsche; aber — vergeblich. Es blieb, wie es war; mangelhaft, unordentlich, verstärkt durch die elendesten Lieder, die sogar noch niemals sind gesungen worden, und die gewiß auch künftig desto weniger werden gesungen werden, und die doch demohnerachtet der Arme so gut mit bezahlen muß als der Reiche. Sollte da nicht ein gewisser Kaltsinn, eine Gleichgültigkeit gegen die Religion und den Gottesdienst vorzüglich Schuld daran seyn, daß man sich so wenig um einen verbesserten — vernünftigern Gottesdienst bekümmert; daß es uns gleich viel ist, ob uns ein Gesang erbaue oder nicht; ob es denen Feinden der Religion Anlaß zu allerley Spöttereien und bittern Vorwürfen wider uns gebe oder nicht; ob dadurch dem HErrn unsre Andacht — unser Dienst wohl oder übel gefalle? Man erwäge doch dieses und sage: ob irgend eine Gleichgültigkeit sträflicher sey, als es diese ist?

Aber wird sich wohl dieser Kaltsinn in einen ernstlichen Eifer für die Sache GOttes, für die wichtigste Angelegenheit unsrer Seelen — kurz, für einen vernünftigern Gottesdienst verwandeln, so lange noch die alten eingewurzelten Vorurtheile ihre Herrschaft — ihre despotische Herrschaft ausüben,

üben, die das Alte — ja oft nur das Alte erheben und vergöttern, und wenn es auch noch so kraftlos, gedankenleer, abgeschmackt, ja selbst lächerlich und anstößig ist; und die dagegen das Neuere, es sey in aller Betrachtung so vortreflich, als es wolle, dennoch, wo nicht gar verwerfen, doch jenem bey weiten nicht gleich schätzen? gleich als ob die Gelehrten im vorigen Jahrhundert mehr Verstand, Geschmack und Gaben zur geistlichen Poesie gehabt hätten, als die Liederdichter unsrer Zeit. Es ist wahr, die Zeitgenossen Lutheri mußten und konnten seine Lieder für vortreflich halten, und auch wir können davon nicht anders urtheilen: warum wollen wir denn unsern jetzigen geistreichen Dichtern nicht gleiche Gerechtigkeit widerfahren lassen? Warum machen wir uns ihren Fleiß, ihre Gaben und Geschenke nicht zu Nutze? Auch ein Luther würde uns für Undankbare halten, wenn er es wissen sollte.

„Ja, sprechen die Vorurtheile, man muß mit „solchen Büchern keine Aenderung vornehmen.„ Warum nicht? und wer hat es uns verboten? Ich möchte wissen, wie man diese beiden Fragen beantworten wollte. Ich gebe es zu, daß willkührliche, ungeprüfte Veränderungen nicht leicht zu gestatten sind; sie müssen vorhero wohl überlegt, von einem oder mehrern einsichtsvollen und in der geistlichen Poesie wohlerfahrnen Männern veranstaltet und gebilliget worden seyn; sie müssen die Approbation des Consistorii, oder, wo dieses nicht ist, die Genehmigung des Raths, der Kirchenpatronen und Vorsteher erhalten, weil sie ein allgemeines Werk — ein Werk für die Kirche sind. Wenn nun aber dieses

alles geschieht — und warum sollte es nicht geschehen, da Lehrer und Vorsteher der Kirche, kraft ihrer Aemter verbunden sind, dasjenige, was zum Heil der Seelen, zur Verbesserung des Gottesdienstes gereichet, bestmöglichst und aus allen Kräften zu betreiben? — Wenn nun, sage ich, dieses alles beobachtet wird, was glaubt man wohl, noch darwider einwenden zu können? Wollte man sagen: „Das Gesangbuch ist, nebst der Bibel, ein allge„meines Lehr- Gebet- und Erbauungsbuch; so wenig „nun die Bibel darf geändert werden, so wenig darf „es auch an diesem geschehen.„

So wahr das erste ist, so falsch ist das letztere.

Die Bibel ist in Prosa geschrieben, und hinlänglich deutlich, rein und gut; die Lieder aber sind in Versen abgefaßt. Welch ein Unterschied! Als die Bibel geschrieben wurde, war noch an kein einziges von allen unsern Liedern — auch die ältesten nicht gedacht. Sie entstunden erst aus der heiligen Schrift als kurze Auszüge dieser und jener Glaubenswahrheiten, und nur in soferne hatten sie einige Verbindung mit der heil. Schrift. Luther war der erste Liederdichter für die teutschen Christen. Zu seiner Zeit waren auch seine Lieder hinlänglich deutlich, gut und erbaulich. Sie waren nach der damaligen Mundart abgefaßt und — Wunderwerke — zu einer Zeit, da Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker bedeckte. Passen wohl alle diese Umstände auf unsre Zeiten? Liegt die Welt noch im Dunkel der Unwissenheit vergraben? Wo findet man heut zu Tage einen so dummen Bauer, deren es zu Luthers Zeiten ganze Dörfer voll gab, die weder

lesen

lesen noch schreiben konnten? Welch ein Licht ist uns durch die Reformation aufgegangen? Wie hoch sind nicht alle Wissenschaften gestiegen, und zu welchem Gipfel hat sich nicht besonders die Dichtkunst erhoben! Und wir — wir sollten uns mit unserm Singen, das den größten Theil unsers Gottesdienstes ausmacht, in die graue Morgendämmerung zurück setzen, da wir, durch die Gnade GOttes, im hellen Mittage leben?

Die Bibel ist das unmittelbare Wort GOttes, und darf mithin weder verändert noch verbessert werden; es wäre auch unnöthig, denn sie ist hinlänglich deutlich, wie schon gesagt; die dunkeln Stellen sind auch alle gnugsam erklärt: die Gesangbücher aber sind aus GOttes Wort, zu verschiedenen Zeiten, von Menschen abgefasset, welche fehlen können; folglich dürfen, können und müssen sie auch verbessert werden, nachdem es die Umstände und die erleuchtetern Zeiten erfordern.

Man sollte also damit mehr, als durch andre gute Bücher, der Erleuchtung der Menschen zu Hülfe kommen; und wer hat dieses nöthiger als der gemeine Mann, dessen ganzer Büchervorrath oft nur in einer Bibel und in einem Gesangbuche besteht? Wie gern und sorgfältig sollte man dieses mit den erbaulichsten Gesängen bereichern, da es, wie bekannt, der beste Trost und liebste Zeitvertreib dieser armen Leute ist! Wie begierig ergreifen sie in ihrer Noth und Trübsal das Gesangbuch; aber was für elende Lieder fallen ihnen nicht manchmal in die Hände! Bejammernswürdig war es für mich, als ich neulich eine arme Frau die Lieder anstimmen

hörte:

hörte: Am Wasserflüssen Babylon, und — Was traur ich doch ꝛc. da ich besonders bey dem letzten Verse: Fall Himmel ein, Welt! schlage drein und Satan an dem Rhein und Mayn! (Budiss. G. B. No. 831.) mich fast des Lachens nicht enthalten konnte, so betrübt ich auch über diese elenden Lieder geworden war. Ja, die Frau selbst, so einfältig sie mir auch schien, schwieg etliche mal stille, und schien Bedenken zu tragen, diese Lieder fortzusingen. Sie wurde also durch die Lieder selbst in ihrer Andacht gestöhrt; kann sie wohl Erbauung gehabt haben?

Man wird zwar mit Recht sagen: „daß sich „dergleichen Lieder freilich nicht für unsre Zeiten, „Verfassung und Umstände schicken; aber muß man sie denn singen? Man hat ja mehrere, schicklichere und bessere.

Das ist allerdings wahr; aber wozu dienen denn diese schlechten Lieder, wenn man sie nicht singt, weil man sie nicht mit Erbauung singen kann? Warum schleppen wir sie von einer Zeit — von einer Auflage zur andern fort? Das Buch zu verstärken? O dieses kann durch bessere geschehen! Weg damit, wenn man sie nicht verbessern will, und dafür die neuern, die Lieder eines Rambachs, Gellerts, Schlegels, Liebichs, Neanders ꝛc. eingerückt, so bekommt man gute, nützliche Gesangbücher, die unsern Zeiten, unserm Geschmack Ehre und unsern Gottesdienst vernünftiger machen.

„Ja, spricht der Geist des Widerspruchs, es „kommt ja nicht blos auf das Lied, sondern auf die „Absicht des Singenden an, darauf GOtt selbst am „meisten

„meisten sieht; ist diese gut, so kann auch sein Ge„sang erbaulich und GOtt angenehm seyn.„ So! ein vortreflicher Schluß! Wenn also Bürger und Handwerker, auch vornehmere Leute, die oft kaum lateinisch lesen können, oft kaum verstehen, was Kyrie eleison heißt, mit ihren Weibern, Töchtern, Gesellen und Bedienten am heil. Weihnachtfest das Puer natus in Bethlehem, oder: In dulci iubilo anstimmen, und, wie ich selbst oftmals mit gröster Betrübnis gehört, so verstümmelt und ohne Verstand herplerren: soll und kann wohl dergleichen Singen lehrreich, erbaulich und GOtt angenehm seyn? Und ich will es gleich mit ein paar Exempeln beweisen, daß man auch teutsche Lieder, wo nicht ganz, doch viele Verse und Redensarten darinnen mit eben so wenig Verstand und Erbauung singt als die lateinischen. Erstlich — ist das wohl wahr, daß sich Jerusalem über die Geburt Christi erfreuet; oder ist es wider die Schrift und Geschichte? Der Geist GOttes spricht Matth. 2, 3. daß Herodes und mit ihm das ganze Jerusalem über diese Nachricht erschrocken wäre. Und doch singen wir immer drauf los: Ein Kind gebohren zu Bethlehem, des freuet sich Jerusalem. Wer hat nun Recht, der heil. Evangelist oder P. Dreßdensis? Zweitens — Das Oechslein und das Eselein erkannten GOtt, den HErren sein. Denen unvernünftigsten Thieren eine Erkenntniß — eine Erkenntniß GOttes zuzuschreiben, ist dieses nicht wider alle Vernunft? „Freilich — aber nur stille, stille, damit es die ge„meinen Leute nicht hören! Sie möchten sich sonst „einen Scrupel darüber machen.„ Gut! ich will

schwei-

schweigen; aber ich bitte Sie, meine Herren, ändern Sie es nur auch in aller Stille ab, und geben Sie denen Christen verbesserte Gesangbücher in die Hände; mögen sie es doch eben wissen oder nicht, daß es der allzuschlechten und theils anstößigen Lieder wegen geschieht. Ich werde aber dennoch §. 4. noch einige Exempel von unverständlichen und ganz falschen Liedern anführen; ob ich gleich wünsche, daß sie dem gemeinen Manne nicht in die Augen fallen möchten; wiewohl — welches ist denn besser: diese guten einfältigen Leute länger in ihrer Unwissenheit lassen, oder sie eines bessern belehren? Doch — welch eine Frage! Wir leben ja nicht im Pabstthum! Wollen wir uns selbst disfals Vorwürfe machen? Man sey nur unpartheyisch; unser Herz wird uns schon das Urtheil fällen. Ich weiß es, daß viele Prediger die schlechten Lieder selbst tadeln, und sie theils gegen bessre vertauscht, theils verbessert wünschen; und gleichwol lassen sie sie immer noch singen, (freilich — weil sie keine bessern von gleichem Inhalte haben) singen auch selbst mit, empfinden das unrichtige, matte, übertriebene, tändelnde, herrnhutische ꝛc. schütteln den Kopf und schweigen.

Ach! wenn sie doch nicht länger schwiegen! wenn sie doch dem nachahmenswürdigen Beispiele der hannöverischen Geistlichkeit folgten und durch gereinigtere — bessere Gesangbücher der Erleuchtung ihrer Gemeinden zu Hülfe kämen, ihre Andacht feuriger, die Erbauung fruchtbarer — den Gottesdienst vernünftiger machten! Meine theuersten Glaubensbrüder! laßt uns doch dieser uns allen obliegenden Pflicht nicht länger widerstehen, sie nicht länger

ger aus den Augen setzen! Laßt uns die bisherigen Vorurtheile — die Liebe — die übertriebene Liebe zu dem Alten in dieser Art ausrotten! Wir stiften wahrhaftig damit mehr Schaden als Nutzen; wir hindern die Erkenntniß, die bessre, die vielfachere Erbauung der Reichsgenossen JEsu — unsrer Mitchristen. Und wie wollen wir dieses verantworten? Wird uns wohl unser Eigensinn rechtfertigen? Wir haben ja kein Verbot dazu weder von GOtt noch von Menschen; sondern die Vernunft — unser Herz billigt und befiehlt ja, uns und unsern Gottesdienst immer mehr zu verbessern. Laßt uns doch die Mittel hierzu nicht länger verachten und bey Seite setzen. Wer die Mittel nicht achtet und anwendet, muß auch den Endzweck nicht wollen. O daß dieser Verdacht ferne von uns seyn möchte! Wir bemühen uns ja wer weiß wie sehr, unsern irdischen Zustand, unsre Nahrung, unsre Aecker, unsre Fabriquen und Manufacturen zu verbessern, ja so gar unsre Lustspiele und Zeitvertreibe reizender und angenehmer zu machen. Warum wollen wir denn bey der Verbesserung unsers geistlichen Zustandes, unsers Gottesdienstes so widerstrebend und nachläßig seyn? Welche Sorge ist denn wichtiger, nöthiger und vortheilhafter? jene für das Irdische und Vergängliche, oder diese für das Geistliche uud Ewige?

Doch — ich will keine Predigt halten, sondern vielmehr noch einigen Einwendungen begegnen, die mir meine Gegner machen könnten.

Sie fragen mich: „ob denn die meisten alten „Lieder nicht auch gut und erbaulich seyn?„ Antwort: nach dem sie seyn. Die lutherischen Lieder

sind

sind es ihrem Inhalte nach alle. Aber es giebt unter den andern viele, die ich für eben so erbaulich halte, als Riemers und Val. Herrbergers Predigten zu ihren Zeiten mögen gewesen seyn. Ey, welch eine Vergleichung! Was fehlet ihr? Ist sie nicht passend? Tretet einmal auf und prediget, wie diese Männer geprediget haben; werdet ihr wohl jetzt damit Beifall erhalten, Erbauung und Nutzen stiften? Ihr habt vielleicht ihre Predigtbücher, aber auch Mosheim, Saurin, Schmidt und Cramer; leset ihr lieber in jenen oder in diesen? In jenen vielleicht nur aus Neugierde, zum Zeitvertreib und ꝛc. — aber in diesen zur ernsten und heilsamsten Erbauung. Woher der grosse Unterschied? Woher? Von der Zeit, von den verbesserten Wissenschaften, von dem gereinigtern und feinern Geschmack.

„Soll man denn also diese Lieder gar wegwer„fen?„ Ich antworte abermal: nachdem sie seyn; wegwerfen oder verbessern, das heißt, sie nach unsern Zeiten, Umständen und Geschmack einrichten. „Auch die lutherischen? Warum nicht? Sollte uns wohl der sel. Luther eine billige Verbesserung übel nehmen, wenn ers wüste? Ich glaube gewiß nicht: denn was er bey der Ausgabe seiner Lieder soll gesagt haben: „daß nemlich niemand nichts darzu noch davon thun sollte, das that er, weil er versichert war, daß sie für seine Zeiten und Glaubensgenossen lehrreich und erbaulich genug waren. So war er auch ohnstreitig der beste teutsche Poet im 16ten Jahrhundert. Es sollte also nur zu seiner Zeit keine Veränderung damit vorgenommen werden, damit theils die darinnen vorgetragenen Glaubenslehren

ren nicht möchten verdreht oder verdunkelt werden; theils die ganze lutherisch reformirte Christenheit sich, wie an ein Wort GOttes, so auch nur an einerley Gesänge halten sollte, bis die Erleuchtung und Bekehrung der Menschen zu der wieder ans Licht gebrachten wahren seligmachenden Religion allgemeiner, und die Gemeinden und Kirchen zahlreicher würden. Und so, wie dieses geschehen, so sind hernach auch seine Lieder von Zeit zu Zeit mit neuen vermehret worden; und dieses wünschte er auch selbst, da er bey der Ausgabe seines Gesangbüchleins sprach: „Ich habe samt etlichen andern zum guten Anfang „und Ursach zu geben denen, die es besser „vermögen, etliche geistliche Lieder zusammen „bracht, das heilige Evangelium, so von GOttes „Gnade wieder aufgegangen, zu treiben und in „Schwang zu bringen ꝛc. T. II. Altenb. f. 751. b.„ So würde er es uns gewiß auch nicht übel nehmen, wenn wir — auch seine Lieder hin und wieder etwas verbesserten, sintemal er uns selbst die Erlaubniß, ja den Befehl darzu gegeben im Trostbrief an die Christen zu Halle. Tom. III. Ien. „Was ohne „Sünde mag geändert werden, mag man nur in „GOttes Namen frisch und getrost abthun und ändern ꝛc.

Es ist falsch und eine blosse Einbildung, wenn man glaubt, daß der Ehre der alten Liederdichter dadurch Abbruch geschähe, wenn man ihre Arbeiten verbesserte. Lebten diese Männer zu unsern Zeiten, oder wären die ihrigen so erleuchtet gewesen, als die unsrigen, sie würden vielleicht eben so schön geschrieben haben, als wir. Indessen machten sie es so gut als sie konnten; hatten die besten Absichten bey ihren Arbeiten; dienten damit GOtt und der Kirche und wurden vielleicht von ihren Zeitgenossen für Rambache und Gellerte gehalten; und diesen Ruhm werden wir ihnen auch jetzt noch nicht absprechen. Man hat also nicht nöthig, bey Verbesserungen der Lieder auf ihre Verfasser zu sehen und, aus einer furchtsamen Hochachtung für sie, Ausdrücke stehen zu lassen, die uns undeutlich, gezwungen, harte, auffallend und anstößig seyn.

Der Ruhm des grossen D. Luthers wird bis ans Ende der Welt bleiben, ob wir gleich seine Lieder nach unsrer Mundart einrichten. Der Inhalt — die Wahrheiten derselben bleiben doch wie sie sind; man darf nur die Poesie, wo es nöthig ist, etwas reiner und erträglicher machen, wie z. E. der Herr Pastor Schlegel in Hannover, unter andern das Lied; Nun komm der Heiden Heiland ꝛc.

auf.

auf diese Weise sehr glücklich verbessert hat. Nur Schade, daß er nicht immer in einer Construction geblieben, sondern bald das praesens bald das praeteritum gesetzt hat; ein Fehler, über den ich mich künftig noch deutlicher erklären werde.

Jetzt fällt mir noch eine Frage ein: „Ist es denn auch erlaubt und nöthig, die allgemeinsten und nöthigsten Kirchengesänge zu verbessern, z. E. Das Kyrie; Allein GOtt in der Höh sey Ehr; Der Glaube; Die Litaney; HErr GOtt! dich loben wir ꝛc.? Einige haben es bereits gethan; ob es aber nöthig ist, das glaube ich schwerlich. Sie sind ja deutlich, warum wollte man sie ändern? Und gesetzt auch, es herrschte darinnen nicht die reinste Poesie, so ist sie doch noch weit erträglicher, als in dem jetzt angeführten Liede: Nun komm der Heiden Heiland. Meines Erachtens sollte man mit dergleichen Liedern, die einmal, seit langen Zeiten, als stets gewöhnliche Gesänge, ihren bestimmten Zeitort bey dem öffentlichen Gottesdienste haben, keine Verbesserung vornehmen, so gut sie auch seyn möchte. Wenn es nur mit andern fast eben so bekannten geschieht, die wegen ihres Inhalts einer Verbesserung würdig sind, und solche, der gar zu schlechten Poesie wegen, nö-

thig haben; jene könnten immer bleiben, wie sie sind.

„Aber würde eine solche Hauptverbesserung die „alten Gesangbücher nicht gänzlich unbrauchbar ma„chen?„ Vermuthlich; das ist seit 70. 80. Jahren mit vielen schon mehr als einmal geschehen. Und was schadet es, wenn wir nur unsern Endzweck erreichen? Ich weiß gewiß, man würde sich das Neue gerne kaufen, und das Alte, wie unsre Vorfahren, ohne Bedauerung bey Seite legen. „Aber es giebt „so viele Arme unter dem Volke, die sich in vielen „Wochen nicht 12 bis 16 Gr. erübrigen können.„ Getrost! es giebt auch viele Reiche unter dem Volke, die dergleichen Armen ihre Bitte um ein Gesangbuch nicht abschlagen werden, zumal wenn sie sich der theuren und vortheilhaften Versicherung ihres Heilandes erinnern: Alles was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40. Des Jahrs ein paar Gastereien, ein reiches überflüßiges Kleid weniger, dafür würde man eine grosse Anzahl Gesangbücher unter die Armen austheilen können. Herrschaften könnten es ihrem Gesinde zum Weihnachtsgeschenke geben, und die Prediger, besonders auf dem Lande, sollten jedes Brautpaar anhal-

anhalten, sich diesen nöthigsten Haußrath vor allen andern anzuschaffen; ja schon als Catechumeni sollten sie jedes eine Bibel und ein Gesangbuch haben. Ueber dieses giebt es auch noch hin und wieder, besonders in Städten, milde Bücherstiftungen, reiche Raths- und Kirchenäraria, die sich nicht weigern sollten, ein kleines Capital oder einige Zinsen dergestalt auf die reichlichsten Interessen auszuleihen. Und so werden auch alle übrigen Schwierigkeiten und Hindernisse, die man darwider hervorsuchen und einwenden könnte, unerheblich seyn und leicht verschwinden, wenn man nur mit einiger Aufmerksamkeit die **heilsame Absicht, den grossen und allgemeinen Nutzen** erwägt, den die Veranstaltung besserer Gesangbücher zum Gegenstand hat.

Wie sehr wünsche ich, daß auch meine Leser diese gute Absicht bey meiner bisherigen Aufmunterung zu einer dergleichen Veranstaltung und bestmöglichsten Besorgung besserer Gesangbücher nicht vermissen möchten.

Ich kann einen jeden theuer versichern, daß mich weder Ehre noch Gewinnsucht zu dieser Unternehmung verleitet. Die Ehre GOttes, die Liebe zu meinen Mitchristen, meine auch mir obliegende Sorge für ihr ewiges Heil, und ein seit vielen Jah-

ren in mir brennendes Verlangen, ihren Gottesdienst, was das Singen anbelangt, rührender, erbaulicher und vernünftiger zu sehen — dieses sind die mächtigen Triebfedern zu meinem gegenwärtigen Unternehmen, deren dringenden Gewalt ich nicht länger widerstehen konnte. Und wenn auch meine ganze Bemühung kein Lob verdienen sollte, so wird man doch hoffentlich meine Absicht billigen. Der HErr lasse beide gesegnet seyn zur Verherrlichung seines Namens, zur Ausbreitung seines Reichs und zu einem ihm angenehmen Gottesdienst. Geschieht dieses, wie ich es von der Gnade GOttes gewiß verhoffe: welch ein grosser Lohn für meine Bemühung!

Inhalt.

Inhalt.

§. 1. Zeiget den Ursprung der Poesie; das Vorzügliche in ihrer Sprache; die Absicht des Verfassers in der Einrichtung des Buchs.

§. 2. Giebt den Hauptendzweck der geistlichen Liederpoesie an.

§. 3. Bestimmt die nöthigsten Eigenschaften guter Lieder, die in der Folge erläutert, auch mit critischen Beurtheilungen gewisser Lieder, mit Beweisen und Exempeln begleitet werden.

§. 4. Handelt von der Deutlichkeit und Stärke des Ausdrucks.

§. 5. Von der reinen und natürlichen Poesie.

§. 6. Von der Vermeidung aller übertriebenen redneriſchen Figuren ꝛc.

§. 7. Von der Enthaltung aller harten, auffallenden, unedlen und pöbelhaften Ausdrücke.

§. 8. Von den Fehlern in der Tautologie.

§. 9. Von den überflüßigen Exclamationen ꝛc.

§. 10. Von den äusserlichen Eigenschaften eines guten Liedes, als: 1. von der Melodie.

§. 11. 2. Von der Länge eines Liedes.

§. 12.

Inhalt.

§. 12. Von dem Lehrliede und von den Liedern für das Herze überhaupt.

§. 13. Von dem Lehrliede besonders.

§. 14. Von den Liedern für das Herz besonders.

§. 15. Von den besondern Gaben eines guten Liederdichters.

§. 16. Der Verfasser ist willens, noch von gewissen Arten der Lieder und einigen tadelhaften Ausdrücken zu handeln.

§. 17. Von den historischen Liedern, im weiten Verstande genommen.

§. 18. Von den historischen Liedern in engem Verstande.

§. 19. Von den Psalmliedern.

§. 20. Von den Sterbeliedern.

§. 21. Von den mystischen Worten und Ausdrücken.

§. 22. Von der fehlerhaften Betrachtung und Anbetung der einzeln Glieder des Heilandes.

§. 23. Von einigen Sprachfehlern.

Von

Von der geistlichen Liederpoesie.

§. 1.

Daß die Poesie überhaupt ihren Ursprung der Religion zu verdanken habe, und daß man sich auch schon in dem ersten und ältesten Gottesdienste ihrer erhabenen und feurigen Sprache bedienet, beweisen Moses, Debora, David u. a. m. die nicht nur durch ihre Lieder die Wunder und Wohlthaten Gottes, zu seiner Verherrlichung besungen, sondern auch zukünftige Dinge weissagten. Diese göttlich begeisterten Männer dachten, empfanden und sungen also in einer Sprache, die der Religion, dem Ursprung und Stifter derselben besonders eigen, angemessen und würdig zu seyn schien. Herrliche, prächtige Dinge, göttlich grosse Wunder und Thaten müssen auch durch erhabene und prächtige Worte bezeichnet und vor Augen gebildet werden. Dieses that die Poesie, und sie thut es noch. Wer erkennet nicht hieraus, daß ihre Sprache mehr eine göttliche als menschliche Sprache zu nennen sey, da sich derselben der Geist Gottes selbst und zuerst, bey seiner Offenbarung zum Vortrage der erhabensten Wahrheiten nicht selten bedienet? Wie heilig sollte uns also eine Sprache seyn, die durch die Religion selbst ihren schönsten Schmuck, ihre Pracht und Erhabenheit erhält, weil sie dieser ihre Wahrheiten so glänzend, erhaben und göttlich vorstellet!

Heil und Preis sey dem grossen Dichter, der seine höhere als Virgilische Muse dem größten — dem würdigsten Gegenstande gewidmet und in einer fast Davidischen

Begeisterung den Grund der Religion — den Meßias besingen! Möchte er doch auch durch einen gleich erhabenen Gesang den größten Helden, König und Propheten — den Vater des Meßias besingen! Ihm, diesem Dichter ähnliche ausgebildete Genies würden, nebst diesem, noch viele Gegenstände finden, durch deren Bearbeitung sie ihre vorzüglichen Gaben zur Verherrlichung Gottes, zur Erleuchtung und Erbauung der Christen an den Tag legen könnten, wenn sie sonst diese Gegenstände für die würdigsten für ihre Muse hielten, wie sie es denn wirklich sind, und nur übrigens auch Einsicht und Muth genug hätten, sich daran zu wagen. Und wenn sie auch keine christliche Helden, keinen David, Salomo, Daniel ꝛc. besingen wollten und könnten; wozu freilich noch mehr als eine feurige Muse erfordert wird: so könnten sie doch Gott und seiner Kirche mit ihren dichterischen Gaben auf eine andere und vielleicht noch nützlichere Weise dienen, wenn sie einzelne Religionswahrheiten bearbeiteten — wenn sie Lieder verfertigten oder verbesserten.

Diese geistlichen Gedichte sind bey uns eben das, was die Psalmen zu Davids Zeiten waren, nemlich: Uebungen der Andacht und der Gottseligkeit bey dem öffentlichen und privat Gottesdienste. Und von diesen Gesängen will ich eben in diesem Buche meine Gedanken eröfnen.

Ich gestehe im voraus, daß sie nicht alle neu sind. Viele davon sind bereits in einigen Vorreden der neuen Liederverfasser kürzlich enthalten. Ich wünsche auch nichts weniger, als daß es nur meine Gedanken seyn möchten, sondern hoffe vielmehr, die Gedanken aller Liebhaber der Wahrheit, des guten Geschmacks und der Unpartheilichkeit zu entwerfen.

Ich werde in jedem Paragraphen eine oder etliche Regeln angeben, nach welchen ein Lied kann beurtheilet, verbessert, oder auch ein neues verfertiget werden. Diese Regeln, welche die nöthigen Eigenschaften guter und erbaulicher Lieder enthalten, werde zu dem Ende, wo es nöthig ist,

mit

mit Beweisen und Exempeln begleiten, wozu auch die am Ende beygedruckten verbesserten Lieder dienen sollen, worauf ich mich beziehen werde. In dieser Absicht habe auch solche gewählt, die in den meisten öffentlichen Gesangbüchern stehen, und, so viel ich weiß, noch nie sind verbessert worden, so sehr sie auch der Verbesserung würdig und benöthiget sind. Solcher Gestalt dürfte dieses Buch eine Art von einer **theoretischpraktischen Anweisung zur geistlichen Liederdichtkunst** werden.

§. 2.

Die geistliche Liederpoesie soll und muß sich mit dem Verstande und mit dem Herzen aller Christen beschäftigen, d. h. sie muß lehren und rühren und durch beides — erbauen.

§. 3.

Die Erbauung der Seele ist, bey dieser Art von geistlichen Gedichten, der erste und wichtigste Endzweck, welchen zu erlangen der Dichter sich sorgfältigst muß angelegen seyn lassen: **deutlich, bestimmt und rein, natürlich, rührend, überzeugend,** und, so viel als möglich, **schriftmäßig** zu schreiben.

§. 4.

Der Dichter muß sich nach den allgemeinen Verstandesfähigkeiten aller Menschen richten, und vor allen Dingen deutlich schreiben. Die richtigen Gedanken eines **Gellerts** sind hiervon auch meine Gedanken. „In einem „guten geistlichen Gesange, spricht dieser beliebte Dichter, „muß eine Deutlichkeit herrschen, die aber nicht von dem „Matten und Leeren, sondern von dem **Richtigen** und „**Wahren** entstehet; es muß ferner eine gewisse Stärke „des Ausdrucks darinnen herrschen, die das Herz in Be„wegung setzt, die Empfindungen belebt, und also die An„dacht und Erbauung des Singenden wirket und unterhält.„

Diese Deutlichkeit und Stärke des Ausdrucks ist also die erste und nöthigste Eigenschaft eines guten Liedes.

Beyspiele hiervon giebt es genug, auch unter den alten Gesängen. Ich berufe mich hier nur unter andern neuern auf die Rambach- und Gellertischen Lieder. Das Osterlied unter denen beygefügten No. 16. ist, meines Erachtens, ein vorzügliches Muster hiervon.

Aber wie dunkel, unrichtig und matt sind folgende Verse und Redensarten! als, den Tod zerbrechen, in dem Liede: Herr Christ, der einge Gottes Sohn, und Vers 4. da es heißt: Du Schöpfer aller Dinge, du väterliche Kraft, regierst von End zu Ende, (anstatt herrsch'st ohn Anfang und Ende) ꝛc. ferner: und kehr ab unsre Sinne, anstatt: und lenke oder regiere unsre Sinne.

Noch undeutlicher sind folgende Stellen:

Mein Gott, ich bin voller Schande, meine Seele voller Leid, darum denk ich dein im Lande bey dem Jordan an der Seit, da Hermonim hoch herfür, und hingegen meine Zier, Zion ein klein wenig steiget, und die Kron und Scepter neiget; s. das Lied: Wie der Hirsch in grossen Dürsten, V. 5. Eben so dunkel ist auch in dem Liede: Wie nach einer Wasserquelle ꝛc. der 4te Vers. Denn ich denk an dich mei'n Herren jenseit dem Jordaner Land, und dem Berg Hermon so ferren, auch dem Berg Misar genannt ꝛc. Viele tausende denken und empfinden gar nichts bey dergleichen Stellen; wie können sie also erbauen? Noch tadelnswürdiger sind die lateinischen Lieder und dergleichen Redensarten in teutschen Gesängen, wie z. E. das *gratiosa coeli rosa*, krank und klimmend ꝛc. in dem Liede: Wie schön leuchtet der ꝛc. Was das Richtige und Wahre betrift, so sind mir wider dasselbe ein paar Verse in dem Budiss. Gesangbuche in die Augen gefallen, die man wohl schwerlich in einem privilegirten öffentlichen Gesangbuche vermuthen sollte. So heißt es in dem Liede:

Jesu,

Jesu, Tilger meiner Sünden ꝛc. V. 4. Aber du, o mein Gemüthe! zweifle nur deswegen nicht an des liebsten Jesu Güte, höre, was er selber spricht: eh, o Mensch! du solltst verderben, eh wollt ich aufs neue sterben, und die Martern ohne Zahl, auf mich nehmen noch einmal. Ich möchte wissen, wo dieses geschrieben stünde. Es ist vielmehr wider die klare Wahrheit der Schrift, Röm. 6, 9. 10. Wider alle Vernunft und Wahrheit scheinet mir auch der 7te Vers in dem Liede zu seyn: Meine Zeit hat nun ein Ende; wo die himmlischen Lustbarkeiten also beschrieben werden: Cymbeln, Geigen, Harfen, Flöten und was Lust erwecken kann, Feldposaunen und Trompeten wird alsdenn ein jederman, der sein Leben in ꝛc. Kann wohl Mahumet närrischer geträumet haben?

§. 5.

Die zwote Eigenschaft eines guten Gesanges ist eine reine und natürliche Poesie. Diese muß der Dichter dergestalt in seiner Gewalt haben, daß er nicht nur die Begriffe von den vorzutragenden Sachen und Wahrheiten mit den angemessensten und denen Sachen eigenthümlichsten Worten bezeichnet und ausdrückt, sondern auch dabey die natürlichste Wortfügung beobachtet: denn verworfene, harte, unnatürliche Constructiones machen oft den besten, den stärksten und richtigsten Gedanken matt, widerwärtig und unwirksam. Die Andacht und Erbauung leiden nicht selten darunter. So sind auch allzuweitläuftige Constructiones, die oft bis in die folgende Strophe gehen, wohl zu vermeiden.

Von den Reimen, die fast eine wesentliche Eigenschaft in der teutschen Poesie sind, verstehet sichs von selbsten, daß solche rein und natürlich seyn müssen, jedoch ohne deswegen einen starken Gedanken fahren zu lassen, und dafür einen mattern zu wählen: „Denn da die geistlichen „Gesänge nicht, wie die andern Arten der Poesie das Ver-

„gnügen zu ihrer Hauptabsicht haben: so kann man schon „für den Wohlklang weniger besorgt seyn, als für das „Nachdrückliche und Kräftige. Das Ohr leide bey einer „kleinen Härte, bey einem abgerissenen e, bey einem nicht „gar zu reinen Reime; wenn nur das Herz dabey gewinnt.

Gellert.

Beweise und Beyspiele zu dieser Regel werden meine Leser in jedem Gesangbuche selbst genug finden. Doch — ein einziges wider dieselbe. Es ist der 4te Vers aus dem bekannten Liede: Heut triumphiret Gottes Sohn, welcher also lautet: Hier ist doch nichts denn Angst und Noth; wer gläubet und hält dein Gebot, Halleluja :,: Schickt sich dieser letzte Gedanke mit dem Halleluja zu dem erstern, und ist ein Verstand darinnen? Nichts weniger. Warum nicht? Er ist nicht ganz; er wird durch das Halleluja getrennet; man muß das folgende dazu nehmen: wer gläubet und hält dein Gebot, der ist der Welt ein Hohn und Spott. Aber wie schickt sich ein vierfaches Halleluja zu den bittersten Klagen? Und wie kommen diese in ein Osterlied? Dieser Vers hat mehr als einen Fehler; ich würde ihn ohne Bedenken ausstreichen, und einen schicklichern dafür hinsetzen.

§. 6.

Soll die Poesie in einem guten Liede ungekünstelt, fliessend und natürlich seyn, so wird folgen: daß der Liederdichter alle übertriebene redneriſche Figuren, unnatürliche Allegorien, sinnbildliche Ausdrücke und Vergleichungen gewisser Sachen mit einander, Schilderungen, Wortspiele und Tändeleyen sorgfältig vermeide: „Denn nicht „das Bilderreiche, spricht Gellert, nicht das Hohe und „Prächtige der Figuren ist das, was sich gut singen und „leicht in Empfindung verwandeln läßt. Die Einbildungs„kraft wird oft so sehr davon erfüllt, daß das Herz nichts „empfängt.„

Und

Und dennoch ist dieses ein Hauptfehler in sehr vielen unsrer Lieder, welches ich durch tausend Exempel beweisen könnte. Ich will aber nur einige davon hersetzen.

Welch eine harte Metapher liegt in dem Ausdruck: Meinn Füssen ist dein heilig Wort ein brennende (d. h. leuchtende) Lucerne! Hätte sich der Verfasser schriftmäßig ausdrücken wollen, so hätte er das Wort Gottes ein Licht nennen und lieber so sagen sollen:

Mir zeigt schon jetzt dein heiligs Wort den Himmel in der Ferne; denn dies Licht führt zu Christo fort, dem hellen Morgensterne.

Der Verfasser des Weihnachtsliedes:

Ihr Gestirn, ihr hohen Lüfte! Budiss. Gesangbuch No. 195. bietet dem neugebohrnen Heilande V. 8. sein Herz zur Wiege an, wo er ihn aufs beste begästen will, und spricht sodann im folgenden Verse:

Zwar ist solche Herzensstube wohl kein schöner Fürstensaal, sondern eine finstre Grube; doch, sobald dein Sonnenstrahl in demselben (statt derselben) sich läßt blinken, wird es voller Sonnen dünken.

Wer fühlt nicht das Matte, Niedrige und Unrichtige in diesen Metaphern?

Eben so unnatürlich metaphorisch sind die 2 letzten V. in dem bekannten Liede:

Du, o schönes Weltgebäude!

Ich will statt derselben gleich die verbesserten hersetzen:

Laß doch, Herr! die Lebensbande heute noch zerrissen seyn! führe mich zum frohen Lande deiner Auserwählten ein: Da will ich mit Engel-Weisen, Jesu! deine Liebe preisen, und an dir, frey aller Pein, ewig selig mich erfreun.

Doch, Herr! soll ich Salems Auen und der Selgen Freudensaal, noch nicht, wie ich wünsche, schauen; soll ich hier im Thränenthal noch voll Angst und Kummer leben, soll sich doch mein Herz erheben, und indeß bey dir allein, Jesu! schon im Himmel seyn.

Die sinnliche Vorstellung des Todes mit der Sense, Pfeil und Bogen, ist auch zu übertrieben. Mir ist wenigstens der 3te Vers in dem elenden Liede:

Hier lieg ich in der Erden Schos ꝛc.

allemal abgeschmackt und lächerlich vorgekommen:

Ich blühte wie ein Rose roth auf einer grünen Auen, als mit der Sense kam der Tod, ward ich schnell umgehauen ꝛc.

In dem bekannten Osterliede:

Nun ist auferstanden aus ꝛc.

habe ich den 6ten Vers von diesen Fehlern durch folgende Verbesserung gereiniget:

Kann das Grab mir Schrecken, Furcht und Angst erwecken? Was thut mir der Tod? Gott hat ihn gebunden, er ist überwunden; es hat keine Noth; schließt auch mich das Grab in sich, so erwachen meine Glieder doch verherrlicht wieder.

Doch — dieses sind noch nicht die wichtigsten Fehler wider obige Regel. Folgende leuchten besser in die Augen. Das ganze Lied:

Jesu, deine Wunden, seh ich ꝛc. (Budiss. Gesangbuch No. 889. Hirschberg. 678.) ist von dergleichen harten, unrichtigen Metaphern und Allegorien zusammen gesetzt; doch dünkt mir kein Vers unerträglicher zu seyn, als der 6te.

Jesu,

Jesu, deine Ritzen sind mir starke Stützen,
da ich fliehe hin; deiner Wunden Fächer
sind mir breite Dächer, da ich sicher bin;
ob der Feind [vor Zorne keimt, / für Grimme greint,] ob er Blitz
und Feuer speyet, Höllenmarter dräuet.

Beten und Singen sind ohnstreitig die ernsthaftesten Geschäfte der Christen, und doch tändeln und spielen wir in vielen Liedern mit den allerheiligsten Sachen und Wahrheiten bis zum Eckel; selbst der majestätische Gott und unser erhabner Mittler müssen mit sich spielen lassen. Zu Beyspielen dergleichen abgeschmackten Tändeleyen in vergleichungsweisen Ausdrücken können folgende Verse dienen.

Lied: Jesu, du mein liebstes Leben ꝛc.

V. 4. Komm, mein Liebster, laß mich schauen, wie du bist so wohl gestalt, schöner als die schönsten Frauen, allzeit lieblich, nimmer alt; komm, du Aufenthalt der Siechen, komm, du lichter Gnadenschein, komm, du süsses Blümelein, laß mich deinen Balsam riechen ꝛc.

Ferner, in dem Liede:

Ich steh an deiner Krippen hier ꝛc. vom 6-12. V.

die ohne alle Rührung seyn, und nicht die geringste Erbauung stiften können. Und wie kann doch Gott etwas mit dergleichen Spielereyen gedienet seyn?

Nehmt weg das Stroh, nehmt weg das Heu,
ich will mir Blumen holen, daß meines Heilands Lager sey auf Rosen und Violen; mit Tulpen, Nelken, Roßmarin aus schönen Gärten, will ich ihn von oben her bestreuen.
(und das mitten im Winter.)
Zur Seiten will ich hie und dar viel weiser Lilien stecken, die sollen seiner Aeuglein Paar im Schlafe sanft bedecken; doch liebt vielmehr das dürre Gras das Kindelein, als alles das, was ich hier nenn und denke.

Nein!

Nein! Jesus liebt weder die Blumen noch das dürre Gras, sondern ein gläubiges Herz; das sollen wir ihm schmücken und zubereiten.

Dergleichen Geblümle findet man auch in dem Liede:

Jesu, hoch von Macht und Ehren!
B. G. 637. V. 7. 8.

Auf! ich muß mir Blumen brechen, daß ich mich bekränzen kann; Liebesrosen, die nicht stechen, und dich, schöne Tulpian, des Gebetes Tausendschön, das mich macht vor Gotte stehn; reiner Heiligkeit beflissen, samml ich Lilien und Narcissen.

Nein! ich muß noch andre holen, deren Blüth mir nicht vergeh, Blum aus Saron, Blau-Violen, wachsend in Gethsemane; edle Zaucke, Blum im Thal, euch begehr ich allzumal, weil ich hier im Garten wohne, bind ich mir draus eine Krone.

Liebster Gott! vergieb uns unser unvernünftiges Geplerr!

Eben dahin gehört auch das ganze Lied:

Mir ist, Gott Lob! bewust ein Garten ꝛc.
B. G. No. 495. insonderheit V. 7.

Ferner das Lied:

O Herz des Königs aller Welt ꝛc.

in welchem das Wort Herz 30 mal vorkömmt. Meinen Lesern das Nachschlagen des Liedes zu ersparen, will ich die besten Verse hersetzen.

V. 9. Ich ruf aus aller Herzens Macht dich, Herz, in dem mein Herze wacht, ach laß dich doch errufen! Komm, beug und neige dich zu mir an meines Herzens arme Thür, und zeuch mich auf die Stuffen.

Auf was für Stuffen?

V. 11.

V. 11. O Herzens-Rößlein, schönste Blum, ach wie so köstlich ist dein Ruhm! du bist nicht auszupreisen. Eröfne dich, laß deinen Saft und des Geruchs erhöhte Kraft mein Herz und Seele speisen.

V. 12. Dein Herz, Herr Jesü, ist verwundt, ach tritt zu mir in meinen Bund und gieb mir deinen Orden! NB. Verwund auch mich, o süsses Heil! und triff mein Herz mit deinem Pfeil, wie du verwundet worden.

Welch ein unsinniges Verlangen! Es ist sehr gut, daß der gemeine Mann nicht viel von Cupido weiß; er würde ihm hierbey gewiß einfallen.

V. 13. Nimm mein Herz, o mein schönstes Gut! und leg es hin, wo dein Herz ruht, da ists wohl aufgehoben; da gehts mit dir gleich als zum Tanz, da lobt es deines Hauses Glanz, und kann es nicht gnug loben.

„Man muß von dem Geiste der Partheylichkeit aufferor-
„dentlich eingenommen seyn, wenn man nicht diese gar zu
„sichtbaren Fehler bemerken wollte. Dieses Spielwerk,
„durch welches die allerheiligsten Wahrheiten unsers Glau-
„bens anstößig und verächtlich werden können, ist seit dem
„unglücklichen Zeitpunkte, da die Herrnhuter ihren verderb-
„ten Geschmack ausbreiteten, Mode worden. Gott ver-
„hüte es, daß sie nicht allgemeiner werden! M. Sturm.
Ich kann mich nicht entbrechen, noch einige Lieder anzuführen, worinnen das Wortspiel bis zum Eckel übertrieben worden.

Güldner Fried uns sehr ergötzet ꝛc. Bud. G. B. No. 669. soll ein Lob und Danklied auf den Frieden seyn, steht aber kein Wort von Dank darinnen; dagegen wird des Kriegs und Friedens etliche 30 mal gedacht, ob es gleich nur 6 vierzeiligte Verse lang ist.

Zu

Zu dieser Gattung gehöret auch das Lied;

Thränen, Thränen, lauter Thränen ꝛc.

Budiss. G. B. No. 956. Hirschberg. 791.

wo der Verfasser etliche 60 Arten von Thränen gesammelt und ein Lied daraus gemacht hat, welches vielleicht noch niemals ist gesungen worden.

Noch eins. In dem Liede:

O schwerer Stein! Budiss. G. B. No. 354.

wird das Grab Christi mit einem Beichtstuhl, Kirchelein, Betstübgen, mit einer Festung, mit einem Schatzkasten, Brod- und Kleiderschrank, ja sogar mit einer Apotheke verglichen.

Ist das nicht erschrecklich? Kann es wohl ein vernünftiger Mensch billigen? Und wir können noch ansiehn, unsre Gesangbücher zu reinigen, zu verbessern? Ach! möchten wir doch eilen, und unsern Feinden, denen Religionsspöttern die Waffen wider uns entreisen, die wir ihnen solchergestalt selbst in die Hände gegeben haben.

Wie nöthig dieses sey, davon werden uns die folgenden §. §. noch mehrere Bewegungsgründe anzeigen.

§. 7.

So natürlich, ungekünstelt und deutlich auch die Poesie in einem Liede seyn muß, so darf doch der Dichter niemals mit dem Pöbel denken; „denn er soll die Gemüther „hinauf zur Religion erheben, und nicht die Religion zu „ihnen in ihren Staub herabziehn; folglich muß er sich aller harten, auffallenden, widernatürlichen, unedlen und pöbelhaften Ausdrücke enthalten.

Das ganze Lied: Herr, ich will gar gerne bleiben wie ich bin, dein armer Hund ꝛc. Bud G. B. No. 459. Dreßdens. 256. hat diese Fehler an sich. Man lese nur den 2ten Vers.

Hün-

Hündisch ist mein Zorn und Eifer; hündisch ist mein Neid und Haß; hündisch ist mein Zank und Geifer; hündisch ist mein Raub und Fraß; Ja, wenn ich mich recht genau, als ich billig soll, beschau, halt ich mich in vielen Sachen ärger, als die Hund es machen.

Sehr hart und auffallend ist meines Erachtens die Redensart im 5ten Vers des Liedes: Schatz über alle ꝛc.

und will vielmehr im tiefen Feuer schwitzen, als, Schönster, ohne dich im Paradiese sitzen, veracht und jämmerlich.

Sollte nicht folgende Verbesserung richtiger und erbaulicher seyn?

Mein Herz bleibt dir ergeben, mein höchstes Gut bist du; nach diesem will ich streben, da find ich wahre Ruh. Dich, Bräutgam meiner Seelen, will ich zu meinem Ruhm, zu meinem Freund erwählen, du bist mein Eigenthum.

Ingleichen: Am Wasserflüssen Babylon ꝛc.

V. 3. Jerusalem, vergeß ich dein, so wolle Gott der Rechten mein, vergessen in mein'm Leben; wann ich nicht bleib dein eingedenk, mein Zung sich oben angehenk und bleib am Rachen kleben.

Es ist Schade um den Platz, den man dergleichen schlechten auf unsre Zeiten und Umstände gar nicht passenden Liedern immer noch einräumt. Kein vernünftiger Christ kann sie mit Andacht und Erbauung singen.

Das Lied: Wies Gott g'fällt, so gefällt mirs auch ꝛc. Dreßd. G. B. No. 482. mag gemacht haben, wer da will; es mag auch zur Zeit des Verfassers noch so schön, und erbaulich gewesen seyn, so ist es doch jetzt nicht

mehr:

mehr: denn ein dergleichen schlechtes Teutsch, diese unreine, gezwungene Poesie, solche unrichtige, niedrige Ausdrücke sind auch die gemeinsten Leute zu unsern Zeiten nicht mehr gewohnt.

Ferner: der Ausdruck in dem Liede:

Jesu, meiner Seelen Licht ꝛc. V. 9.

Wenn gleich alle Höllenpein auf mich scheust und blitzet. ꝛc.

klingt nicht nur hart und schmutzig, sondern ist auch wider die Vernunft und Natur: denn die Höllenpein kann wohl martern, schmerzen ꝛc. aber nicht schiessen und blitzen. Ich will diesen Vers verbessert hersetzen:

Nun, ich weiß, wem ich vertrau, und an wen ich gläube, weiß, auf welchen Grund ich bau, weß ich bin und bleibe. Jesu, du bist es allein, der mich schützt und decket; bey dir kann ich ruhig seyn, wenn mich Satan schrecket.

So ist auch in dem Liede: Steh doch, Seele, steh doch stille ꝛc. das ganze Gleichniß von den zeitlichen Gütern mit dem Frasse der Fische an der Angel V. 5. 6. in sehr niedrigen und pöbelhaften Ausdrücken abgefasset. In dem Liede:

Ich gnüge mich an meinem Stande ꝛc.

hab ich den 2ten V. Mißt mir mein Gott mein Glück mit Löffeln ꝛc. also verbessert:

Will Gott mein Glück mir sparsam geben, so nehm ich es auch dankbar an; ich brauch nicht Ueberfluß zum Leben, ob er ihn auch gleich geben kann; so kann ich auch durch mein Bekümmern nichts mehren, aber viel verschlimmern.

Der

Der 5te Vers in dem Liede: Singen wir aus Herzensgrund ꝛc. enthält zwar lauter Wahrheiten, aber es herrschet doch die niedrigste Sprache des Pöbels darinnen.

Das Wasser muß auch geben Fisch, die läßt Gott tragen zu Tisch; Eyr von Vögeln eingelegt, werden Junge draus geheckt, müßn der Menschen Speise seyn; Hirsche, Schaafe, Rindr und Schwein schaffet Gott und giebts allein.

Diesem vom Geschmack und Poesie leeren Liede gleichet das folgende.

Hört auf mit Trauren ꝛc.

wo V. 8. vom menschlichen Cörper gesagt wird:

Er war der Seelen Häuselein, die blies Gott mit seinm Athen drein; ein edles Herz, recht Muth und Sinn ward durch die Gabe Christi drinn.

Auffallend und anstößig ist der Ausdruck:

Christi Lämmleins Blut und Fell machet sie so schön und hell, daß sie vor Gott ewig glänzen in dem immer grünen Lenzen.

In dem Liede: Lasset Klag und Trauren fahren ꝛc. Vers 5. besser so:

Gottes Sohns Gerechtigkeit ist ihr Schmuck und Ehrenkleid, Fried und Freude ihre Krone so stehn sie vor Gottes Throne.

Und wer empfindet nicht das Pöbelhafte in folgenden Ausdrücken?

Ich spotte nun ganz ungescheut dem Teufel, der mich hat geheyt ꝛc. s. das Lied: Triumph, Triumph, Victoria! V. 7. u. f.

Ferner, in dem Liede: Noch dennoch mußt du ꝛc. heißt es V. 11. Gott räumt uns dieses nimmer ein, daß er sich ließ einschliessen in unsres Sinnes engen Stall ꝛc. Wie schmutzig! Jetzt fällt mir erst das überaus harte, zum Theil widernatürliche und undeutliche Lied in die Augen: Sag, Menschenherz ꝛc. Es ist in dem Bud. G. B. das 334. Meine Leser werden es in dem ihrigen sehr gerne vermissen, wenn sie nur folgende Verse lesen werden:

V. 5. Der Peitschen Hall, der Riemen Knall erglitscher in die Wette, der Schläger Wüt ist nimmer müd, es bebet auch die Stätte.

V. 6. Der Ruthen Schmeiß regt Blutes Schweiß, macht rothe Bäche rinnen, der Häcklein Spitz gräbt tiefe Ritz, o Schmerzen über Sinnen!

V. 7. Die Pflüger-Waar, das Acker-Schaar, gräbt Furchen lang gezogen, die Geisel-Schnur zeucht lange Spur, ist tiefer eingeschmogen.

V. 8. Der Wunden-Maal ist keine Zahl, den Schuldern eingeschmissen, von Ritz und Striem ist üm und üm die zarte Brust zerrissen.

V. 9. O Jesu, Gott, schneeweiß und roth, o Schönster unter allen! Die schöne Weiß, der rothe Preiß ist nunmehr hingefallen.

V. 10. Der Tröpflein See, der Striemen Weh die Weisse macht verbleichen; der Röthe Zier blickt nimmer für, sie kann der Weisse gleichen.

Ich bins müde, mehr davon abzuschreiben, und überhaupt — überdrüßig, mehrere Beweise und Beyspiele wider obige Regel anzuführen. Wer mehrere davon lesen will, der wird sie in dem Hallischen G. B. in Menge finden. Einen kleinen Auszug davon findet man in des Herrn M. Sturms Vorrede zu seinen Liedern für das Herz. Auch gehöret hieher das lesenswürdige 53ste Stück im 5ten Bande des lehrreichen Wochenblattes: Der Eremit.

§. 8.

§. 8.

So wird auch zur Güte eines Liedes erfodert, daß darinnen alle Tautologien und Wiederholungen der in vorigen Versen schon erwähnten Sachen und Wahrheiten vermieden werden a). Dahin gehören auch die beym Anfang und Ende eines jeden Verses gleichlautenden und immer wiederholten Redensarten b), die die Andacht oft mehr ermüden als unterhalten, auch gar nichts zur Erbauung beytragen.

a) Dergleichen Tautologien trift man besonders in vielen Morgen- und Abendliedern an, wo z. E. der Satan in einem mehr als einmal angeführt wird, wie in dem Liede:

Aus meines Herzens Grunde ꝛc. V. 3. 5.
Ich dank dir schon durch ꝛc. V. 4. 7.
O Jesu süß! wer dein gedenkt ꝛc. Dreßdens. Gesangb. No. 279.

Man findet diesen Fehler in vielen andern; besonders in den Liedern

Wie wohl hast du gelabet ꝛc.

da im 2ten und 3ten Verse eben das wiederholt wird, was schon im ersten steht. Ferner:

Ich danke dir mit Freuden, mein ꝛc.

b) Beyspiele hiervon sind die Lieder:

Wunderlich nur seliglich ꝛc.
Gott sorgt für mich, drum sorg ꝛc.
O Jesulein süß, o Jesulein mild ꝛc.

Und dergleichen noch mehrere.

Man kann für diese leeren Wiederholungen etwas erbaulichers singen. Siehe das Lied:

Der am Creutz ist ꝛc. No. 9.

§. 9.

Gehäufte, überflüßige Exclamationes und Aufforderungen zum Dank, zur Freude oder Traurigkeit, wirken ebenfalls wenig Erbauung und verlängern nur das Lied ohne Nutzen.

Dieser Fehler ist häufig anzutreffen in den Liedern:

O, daß ich tausend Zungen hätte ꝛc.
Dieses ist der Tag der Wonne ꝛc. V. 3.
Fließt, ihr Thränen, fließt und ꝛc.

und unter mehrern besonders das in aller Betrachtung höchst elende Lied:

Brich entzwey mein armes Herze ꝛc.

Welch ein Schwarm von Exclamationen, Tautologien und tropischen Ausdrücken! Ist es nicht unvernünftig und erbärmlich, daß in diesem ganzen Liede nur die stummen Mauern, Steine und Felsen, Berge und Flüsse und Quellen, die hellen Lichter, Sterne und Gesichter, Sammt und Seide angeredet und aufgeruffen werden, zu ächzen, zu trauern, zu jammern, zu weinen, ja zu sterben und zu verderben, warum? weil ihr König todt ist: als ob Jesus nur ein König der jetzt genannten leblosen Dinge wäre; als ob sie fühlen, denken, überlegen, reden und den Verlust ihres Königs empfinden könnten; als ob sie sein Schmerz, seine Leiden, sein Tod was angienge. Dogmatik, Moral, Glaube, Trost, das alles sucht man in diesen Reimen umsonst: denn ein leeres etliche 20 mal wiederholtes Ach und Noth! wird wohl für wenig vernünftige Christen weder rührend noch trostreich und erbaulich seyn.

Ja, wenn das wahr wäre, was der Verfasser und mit ihm jeder Singende im letzten Verse sagt: so wäre wohl kein unglückseligerer Mensch unter der Sonne als der Christ. Der Dichter spricht daselbst: Meinen Schatz, Christum, den ich in Ewigkeit und überall lieben muß,

den

den muß ich nun missen und nicht mehr küssen. Welch ein Widerspruch! einen ewig lieben müssen, und ihn doch auch vermissen. Schlechter Trost für einen Christen, der den Tod seines Heilandes nicht fruchtbarer und für sich heilsamer betrachtet, als der Verfasser in diesem Liede gethan hat! Und dennoch kann man es noch dulden, und wenigstens alle Charfreytage mit den heiligsten Mienen absingen. O sancta simplicitas!

§. 10.

Zu einem guten Liede werden auch gewisse äusserliche Eigenschaften erfodert. Die erste betrift die **Melodie**; und hat der Dichter allerdings darauf zu sehen, daß sich der Text und die Melodie für einander schicken und wohl mit einander harmoniren.

Es giebt gewisse Zeit- oder Festlieder, die ihre besondern, und, daß ich so rede, eigenthümlichen Melodien haben; z. E. die Weihnachts-Fasten-Oster-Pfingstlieder. Es würde sehr abgeschmackt und widernatürlich lassen, wenn man ein Weihnachtslied nach der Melodie sänge: O Traurigkeit, o Herzeleid! oder ein Fastenlied nach der Melodie! Ich freue mich in dir, u. s. w. Kurz, wie der Inhalt des Liedes ist, frölich oder traurig, so muß auch die Melodie seyn, wenn der Affect nicht geschwächt, sondern erregt, belebt und verstärkt werden soll.

§. 11.

Die zwote äusserliche Eigenschaft eines nützlichen Liedes ist: **es muß nicht zu lang seyn.**

Allzulange Lieder ermüden die Andacht; sie werden auch selten bey dem öffentlichen Gottesdienste gesungen.

Der Dichter wird also, damit er sein Lied nicht zu einer ermüdenden Länge ausdehne, alle Umschreibungen, weitschweifende Redensarten, Gleichnisse, Beyspiele, Schilderungen vermeiden, und dargegen die kürzesten, faßlichsten und doch viel in sich begreifenden Ausdrücke

wählen müssen. Wider diese Regel sind besonders viele historische Lieder abgefaßt, wovon ich im 18. §. meine Gedanken eröfnen werde. Jetzt will ich nur noch etwas von den Lehrliedern und von denen für das Herz sagen. Ich werde meine Gedanken hiervon mit den Gedanken eines Gellerts und Schlegels verbinden.

§. 12.

Von dem Lehrliede und von dem Liede für das Herz überhaupt.

Das Lehrlied hat seine besondere Eigenschaften, das rührende auch; ob gleich Lehre und Rührung oftmals sehr genau mit einander verbunden sind, und letztere aus der erstern erfolgt: denn kein gutes Lehrlied wird ohne alle Rührung seyn. Der Verstand wird dadurch erleuchtet; ich lerne entweder was, oder ich erinnere mich einer schon bewußten Wahrheit, stelle sie mir aufs neue lebhaft vor, präge sie tiefer in mein Herz, und wende sie also zu meiner Besserung an. Das ist die Erbauung aus dem Lehrliede; und diese Erbauung muß nothwendig auch auf das Herz wirken, sie muß rühren. Zum Beweis dessen beruffe ich mich auf die Lieder von Gott und dessen Eigenschaften, besonders von Christo, seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben ꝛc. von der Rechtfertigung und allen Glaubenswahrheiten. Wer muß nicht gestehn, daß das Lehrlied: **O Ewigkeit, du Donnerwort!** auch überaus rührend und also besonders ein Lied für das Herz ist?

So wird und kann auch das im engsten Verstande genommene **rührende Lied** nicht ohne alle Lehre seyn: denn beide Begriffe lassen sich in manchen Materien schwerlich von einander trennen. Das Lied: **Befiehl du deine Wege ꝛc.** in den **Neandrischen: Christ! alles, was dich kränket, befiehl getrost dem Herrn ꝛc.** enthält eine Ermunterung zum Vertrauen auf die göttliche

liche Fürsorge: es ist rührend für das Herz, aber doch auch lehrreich für den Verstand: denn der Dichter handelt darinnen betrachtungsweise von der allwaltenden Vorsehung Gottes, als von einer Glaubenslehre.

Hieraus erhellet die Nothwendigkeit und der grosse Nutzen der Lehrlieder. Ein mehreres hiervon kann man nachlesen in der Vorrede des berühmten Herrn Pastor Schlegels zu seiner Sammlung geistlicher Gesänge. Siehe §. XIII.

§. 13.

Von dem Lehrliede besonders.

„In dem Lehrliede muß irgend eine Glaubens- oder „Sittenlehre aus der heiligen Schrift zum Grunde liegen; „diese muß der Dichter so kurz als möglich vortragen, je„doch ohne etwas wegzulassen, was in dieser Absicht zur „Vollständigkeit der Lehre gehöret. Siehe §. 11.

Wie soll der Dichter diese Lehre vortragen? Nicht im trocknen Lehrtone, sondern betrachtend, in der ersten Person, schriftmäßig, und wo möglich gebetweis. Siehe die Lieder No. 4. 5. (denn unser meister Gottesdienst besteht ja in Bitte, Gebet und Danksagung; und dieses sind auch allemal die erbaulichsten Lieder.)

Der Dichter muß jetzt nicht und niemals, das Ansehn eines Lehrers und Dichters haben und behaupten wollen. Er muß als Christ empfinden und schreiben. Sein Herz muß von den Wahrheiten, die er vorträgt, selbst durchdrungen seyn, und diese muß er auf sich eben so anwenden, als die, die das Lied singen.

Herr Schlegel spricht: „Die Singenden sollen nirgends in Erstaunen über die Kunst des Dichters gesetzt werden. Sie sollen vielmehr die ausgedruckten Empfindungen nach ihrem ganzen Umfange nachempfinden; den Verfasser des Lieds vergessen, und durch die Zueignung seines Inhalts gleichsam selbst die Verfasser desselben werden „.

§. 14.

Von den Liedern für das Herz besonders.

Die Eigenschaften der Lieder für das Herz, denen der Gesang vorzüglich eigen ist, hat der Herr Professor Gellert auf das genaueste und richtigste bestimmt, wenn er in der Vorrede zu seinen Liedern spricht: „Sie müssen „so beschaffen seyn, daß sie uns alles, was erhaben und „rührend in der Religion ist, fühlen lassen; das Heilige „des Glaubens, das Göttliche in der Liebe, das Helden„müthige der Selbstverläugnung, das Grosse der Demuth, „das Liebenswürdige der Dankbarkeit, das Edle des Ge„horsams gegen Gott und unsern Erlöser, das Glück, eine „unsterbliche, zur Tugend und zum ewigen Leben erschaf„fene und erlößte Seele zu haben; daß sie uns die Schänd„lichkeit, des Lasters, das Thierische der Lüste und Sinn„lichkeit, das Niederträchtige des Geizes, das Kleine der „Eitelkeit, das Schreckliche der Wollust, mit einem „Worte, die Reizungen der Tugend und die Häßlichkeit „des Lasters empfinden lassen; der Tugend, wie sie von „Gott geliebet, befohlen, zu unserm Glück befohlen wird; „des Lasters, wie es vor Gott ein Aufruhr, für uns „Schande, zeitliches Elend, ewige Pein ist.

Obgleich unsre Gesangbücher nicht leer von dergleichen Liedern sind, so glaube doch, daß wenige darunter denen Gellertschen beykommen werden, als welche jederzeit Muster guter Lieder bleiben werden.

Der Verfasser des Christen am Sonntage, Herr M. Sturm, hat zwar auch ein Bändgen Lieder für das Herz herausgegeben, die er aus seinem beliebten geistlichen Wochenblatte herausgezogen; aber ich getraue mir, zu beweisen, daß den wenigsten dieser Titel mit Recht kann beygelegt werden. Die meisten sind zu gekünstelt, zu poetisch, zu gelehrt, zu hoch für den gemeinen Mann. Man lese nur das Erndtelied S. 54. Doch den Beweis davon wird man gleich in dem ersten finden, wenn

wenn man es mit unpartheyischen Augen betrachtet. Die folgenden dreye sind schon besser. Sie sind natürlich, plan, voll Glauben und guter Entschlüssung, welches zwar in dem ersten auch nicht mangelt, aber doch in diesen rührender und erbaulicher.

Der Lobgesang auf Gott wegen unsrer Unsterblichkeit, S. 42. in welchem S. 48 ein Vers fehlt, der vermuthlich dieser seyn soll:

Straf nicht, Allmächtiger!
Verschone uns, o Herr!

ist zwar schön und erbaulich, aber nicht zum allgemeinen Gebrauch, wegen der besondern Einrichtung, der übermäßigen Länge und verschiedener hohen und dunkeln Ausdrücke. z. E.

Durch ihn (den Herrn) wird unser Geist dem
Raub des Todes sich entschwingen.

Dieses versteht der gemeine Mann nicht; und dergleichen Stellen findet man häufig.

Auch ist er zuweilen im Reime ohne Noth etwas sorgenlos und tavtologisch. z. E. In dem schönen Morgenliede, S. 84. sagt er in der 3ten Zeile eben das, was er in der 1ten gesagt hat:

Lob ihn, o meine Seele,
Mit Inbrunst lob den Herrn!
Lobsing ihm, meine Seele,
Preiß deinen Helfer gern.

Hätte er nicht, um die Tavtologie und den scheinbaren Mangel des Reims zu vermeiden, seine Ermunterung zum Lobe Gottes in der dritten und vierten Zeile so fortsetzen können?

Preiß seine Macht; erzähle
Die Wunder Gottes gern.

Doch Herr M. Sturm spricht selbst in seiner lesenswürdigen Vorrede: „Es ist leichter, über eine Sache zu critisiren, als sie zu verfertigen und besser zu machen. Und er hat vollkommen Recht. Auch ich befürchte, nicht verschont zu bleiben, besonders bey dieser Schrift. Nur wünsche ich, billigen, menschenfreundlichen Critikern in die Hände zu fallen, und keinen Paßquillanten, deren es jetzt nicht wenige giebt, die sich ordentlich darauf befleißigen, sich durch ihren Witz in der Satyre und Moquerie über andere in der Welt bekannt (nicht berühmt) zu machen, und ihre Ehre in der Entehrung ihres Nächsten zu suchen. Sed haec obiter.

§. 15.

Ueberhaupt gehören, meines Erachtens, zu einem guten geistlichen Liederdichter ganz besondere Gaben; und ich wollte wünschen, daß ich sie besässe. Eine gesunde Philosophie, gründliche Wissenschaften in der Theologie, geistliche Erfahrungen, ein heiterer Verstand, ein eben dergleiches Gemüth, ein frommes, Empfindungsvolles Herz sind grosse — vorzügliche Talente; aber man kann sie alle besitzen; man kann ein einnehmender Redner, ein beliebter Prediger seyn; man kann auch viele poetische Geschicklichkeiten besitzen, Heldengedichte, Meßiaden schreiben, und dennoch kein guter Liederdichter seyn. Ein geübtes poetisches Genie erhebt sich, zumal wenn es zu feurig, zu bilderreich ist, nur allzuleicht über die Sphäre des Verstandes gemeiner Leute, für die doch der Liederdichter besonders arbeiten sollte, weil sie gewiß über drey Theile von Menschen ausmachen. Er selbst glaubt freilich nicht, daß er zu hoch, zu dunkel, zu gelehrt schreibt; ja er versteht es wohl; aber ob es der gemeine Mann eben so leicht fassen und empfinden kann als er, daran ist oft zu zweifeln. Und gleichwohl darf er sich auch, der Deutlichkeit wegen, in seinen Ausdrücken niemals zu

tief

tief — bis zum Pöbelhaften und Kriechenden herablassen, wie bereits oben angemerket worden. Er muß zwar stets die allgemeine Sprache wählen, aber sich dabey immer in der mittlern Sphäre zwischen dem Schwülstigen und Niedrigen zu erhalten suchen; und dieses ist vielleicht schwerer, als man glaubt.

§. 16.

Bißher habe ich die Hauptregeln der geistlichen Liederpoesie entworfen, die in einem jeden Gesange müßen beobachtet werden, wenn er gut und erbaulich seyn soll. Ich füge zu diesen noch einige andre hinzu, die nur gewisse Arten von Liedern und besondre Ausdrücke angehen, die aber ebenfalls einer gehörigen Aufmerksamkeit würdig sind. Man wird dabey, wie in obigen, vieles zu beobachten und vieles zu vermeiden haben.

§. 17.

Ich mache den Anfang mit den historischen Liedern. Unter dieselben rechne ich die Lieder von Christi Empfängniß, Geburt, Leiden, Tod, Begräbniß, Auferstehung und Himmelfahrt, wovon die meisten im Praesenti abgefaßt sind, gleich als ob er jetzt noch empfangen und gebohren würde, jetzt noch litte, stürbe ꝛc. Ja es finden sich in manchen Liedern Ausdrücke, die sogar den Tod Jesu noch als zukünftig anzeigen, z. E. in dem Liede: Adam hat im Paradies ꝛc. heißt es V. 7. künftig wird er für dich sterben ꝛc. Ingleichen V. 6. in dem Liede: O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc.

Ich weiß es wohl, daß es in historischem Stil gewöhnlich ist, geschehene Dinge als noch gegenwärtig zu erzählen; aber verfallen wir nicht, wenn wir dieses in dergleichen Liedern thun, eben dadurch in einen papistischen Fehler, wo man auch das Sinnliche bis zur Ausschweifung treibt, und alljährlich einen neuen Heiland martert und

kreu-

kreuziget? Es gereicht dieses zuverläßig weder dem Erlöser zur grössern Ehre und Wohlgefallen, noch uns zur lebhaftern Erbauung. Und gesetzt auch: die Betrachtung einer längst geschehenen Sache als gegenwärtig wäre natürlich und lebhafter; so ist dieses doch nur dem Redner, nicht aber dem Liederdichter erlaubt; und auch der Redner, besonders der Kanzelredner muß hier in gewissen Schranken bleiben, wenn sein Vortrag natürlich, deutlich und schriftmäßig seyn soll. Denn werden nicht alle Geschichten, sowohl im alten als neuen Testamente (die Prophezeihungen ausgenommen) im Praeterito erzählet? Kein Evangelist und Apostel erzählet die Geschichte von Christo im Praesenti; warum wollen wir es denn in unsern Liedern thun, und also auf eine unnöthige — widernatürliche Weise von der gewöhnlichen Sprache der Schrift abgehen? Kein Christ, auch der Einfältigste nicht, wird glauben, daß Jesus noch jetzt in der Krippe liege, daß er noch jetzt gemartert, gekreuziget, getödet werde ꝛc; er weiß es mehr als zu wohl, daß dieses alles schon vor mehr als 1700 Jahren geschehen sey; warum soll er denn anders singen als denken? Kurz, man kann sich des Erlösungswerks Jesu erinnern, und sich die Frucht desselben im wahren Glauben zueignen, ohne ihn noch jetzt als gegenwärtig in Windeln, am Kreuze und im Grabe zu betrachten. Siehe unter den verbesserten Liedern No. 7. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 15.

§. 18.

Ich muß noch ein paar Worte von historischen Liedern im engern Verstande sagen.

Wir haben dergleichen in unsern Gesangbüchern, die mit häufigen und oft gar nicht zum Hauptinhalt des Liedes sich schickenden Beyspielen und Erzählungen ganzer Geschichten angefüllet sind. So ist z. E. das ohnedem sehr schlechte Lied: **Walts Gott! mein Werk ich lasse** ꝛc.

durch

durch 3. verschiedene Historien im 6. 7. 8. V. noch schlechter worden, wo der Verfasser den Loth zu einen Propheten macht, worauf er denn im 9. V. Gott bittet, daß er auch solche Wunder an ihm thun soll, dergleichen er an Noa, Loth und Eli gethan. Aber ich zweifle sehr, daß Gott jemals seinen Wunsch wird erfüllt und ihm durch die Raben habe Speise zubringen lassen.

Und was soll man wohl zu den ganzen und theils unermeßlich langen historischen Liedern sagen, die theils wegen ihrer Länge, theils wegen ihrer schlechten Verfassung, gewiß wenig oder noch gar nicht gesungen worden sind?

Ob nicht das Evangelium von Christi Geburt viel deutlicher, natürlicher und erbaulicher ist, als das elende Lied: Da Christus gebohren war ꝛc. Was für ein Zwang und Uebelklang herrscht nicht durchgängig in der Poesie?

Ferner, was hält man wohl von der unnatürlichen und in die schlechtesten Reime gebrachten Erzählung der ganzen Leidensgeschichte Jesu in dem 29. V. langen Liede: Da der H. Christ zu Tische saß? O Mensch, bewein dein Sünde groß ꝛc. Ein Lied, in welchem unzählige Fehler wider die Grammatik und wider alle Regeln der Poesie sind. Ingleichen: Der frömmste Mensch, ja Gottes Sohn ꝛc. in welchem besonders Ausdrücke vorkommen, die sich für eine so wichtige Sache gar nicht schicken. Z. E. des Gekreuzigten rothes Blut ist uns ein Trauben-Copher gut im Weingarten Engeddi. Ferner: Hilf Gott, daß mirs gelinge ꝛc. wo allerdings die Sylben recht in die Reime sind gemartert worden.

Nur noch eins:

O Jesu Christ! dein Nam der ist so gewaltiglich, dafür auch sich ein jeglich Knie thut neigen, :,:; all Creatur, himmlisch Figur,

gur, irdische Ding, höllisch Gesind thun all die Ehr erzeigen dem Namen dein in Todes Pein ꝛc.

Klingt das nicht erschrecklich? Man nehme sich nur die Mühe, es ganz durchzulesen, (denn singen läßt sichs so nicht, weil es ein ganz besonderes Sylbenmaas und keine Melodie hat) so wird man noch mehr erstaunen, und sich ganz gewiß selbst fragen: wie kommt es doch, daß man dergleichen Lieder noch in öffentlichen, privilegirten Gesangbüchern duldet?

Denenjenigen, die es in dem ihrigen vermissen, und zum Glück vermissen, muß ich sagen, daß es in dem Budißinischen das 328te ist. Ich schriebe ihnen gern einige ausnehmende Verse her, wenn ich nicht Bedenken trüge, auch den mittelmäßigen Geschmack allzusehr damit zu beleidigen, und ihnen Anlaß zum Aergerniß zu geben.

§. 19.

Die Uebersetzungen der Psalmen in erbauliche Lieder müssen plan, deutlich und applicabel seyn. Der Dichter muß es sich zur Regel machen, die Wahrheiten des alten Bundes in den neuen überzutragen. Z. E. die Redensarten von Opfern lassen sich nicht allezeit wörtlich übersetzen, als: Bespreng mich Herr mit Jsopo ꝛc. Siehe in den verbesserten Liedern: No. 20. 29. 30.

Diese Regel ist in dem Liede über Ps. 42. Wie nach einer Wasserquelle ꝛc. mehrentheils sehr schlecht beobachtet worden, besonders V. 4. s. §. 4.

§. 20.

Ich komme nun auch noch auf die Sterbelieder zu reden. Vielleicht werden viele von meinen Lesern, beym Durchblättern des Buchs, meine Gedanken hiervon vor allen andern zuerst lesen. Ich vermuthe dieses

nicht

nicht ohne Grund. Eine Rubrike Lieder, wie diese ist, muß wohl die Neugierde aller vernünftigen Christen erwecken, zu sehen, wie sie behandelt worden sey. Ich versichere mich aber auch im voraus, daß jeder Unparteyische, beym Durchlesen dieses §. über die Menge der sehr schlechten Lieder, und die eben noch darzu die gewöhnlichsten sind, eben so sehr seufzen wird, als ich.

Die letzte aller unsrer Handlungen — das Sterben — die Stunde des Todes und zugleich — Gerichts, da alle unsre Gedanken, Worte und Werke — kurz, unser ganzer Wandel auf die Wage der Gerechtigkeit des heiligen, gerechten und allwissenden Gottes gelegt wird, um darnach unser Endurtheil zu fällen — diese letzte entscheidende Stunde unsers zukünftigen, ewigen Schicksals — wie wichtig und feierlich ist sie! Sollten also nicht die Lieder, die uns an unsre Sterblichkeit erinnern, die besten, lehrreichsten, trostvollesten und — erbaulichsten seyn? Wer wird dieses läugnen? Aber sind sie es? — sind sie es alle?

Ich will nur erst die Regeln hersetzen, welche der Liederdichter, bey der Verfertigung eines vom Tode handelnden Liedes, beobachten muß; dann wird es sich von selbsten zeigen, wie wenige unter der grossen Menge die erforderlichen Eigenschaften eines erbaulichen Sterbeliedes haben.

Die nöthigen Eigenschaften eines Sterbeliedes sind: Betrachtungen der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens; eine kurze Lehre vom Tode, dessen Gewißheit in Ansehung des Erfolgs, dessen Ungewißheit in Ansehung der Stunde und Todesart; dessen Wichtigkeit, dessen Bitterkeit; hauptsächlich, Trostgründe wider die Schrecknisse des Todes. Ermunterungen und Veranlassungen zur Vorbereitung zum Tode. Vorstellungen, wie gefährlich es sey, dieselben zu unterlassen oder aufzuschieben. Die glücklichen Folgen eines seligen — die schrecklichen Folgen eines unseligen Todes. Ein Verlangen nach dem Tode — nach dem

Him-

Himmel, um in der völligen — genauesten Vereinigung mit Jesu zu seyn, aber nicht blos aus Ueberdruß des Lebens, weil es uns übel geht. Der Christ muß, auch bey den empfindlichsten Trübsalen, sein Ende in Geduld erwarten. Ferner, eine Erwägung: wie der Tod allen unsern Leiden ein Ende mache.

Ein kurzer doch kräftiger Trost für die Leidtragenden kann allerdings auch statt finden.

Es versteht sich, daß diese Materien in einem Liede nicht alle können abgehandelt werden. Ich sage nur, entweder diese oder jene, eine oder zwo. Welches Lied aber gar keine in sich hat, kann auch nicht erbaulich seyn. Wird aber dieser Endzweck nicht erreicht, weg damit! Diesem Schicksale dürften vielleicht folgende Lieder einmal alle unterworfen seyn.

Ach wie ein kleiner Augenblick ꝛc.
Ade, o Vaterherz! Ade ꝛc.
Ein Würmlein bin ich arm und klein ꝛc.
Geliebte Freund, was thut ihr so ꝛc.
Herr Gott, nun schleuß den Himmel auf ꝛc.
Herzlich thut mich verlangen ꝛc.
Hier lieg ich, armes Würmelein ꝛc.
Hier lieg ich in der Erden Schos ꝛc.
Hört auf mit Trauren und Klagen ꝛc.
Ich bin von euch geschieden ꝛc.
Ich war ein kleines Kindelein ꝛc.
Jesu, deine Wunden ꝛc.
Ihr Eltern, gute Nacht! mein ꝛc.
Ihr Eltern, gute Nacht! nun ꝛc.
Ihr Liebsten, gute Nacht!
Mein junges Leben hat ein End ꝛc.
Nun hat mich auch gewähret ꝛc.
O Welt! ich muß dich lassen ꝛc.
Schönstes Seelgen, gehe fort ꝛc.

So

So hab ich obgesieget ꝛc.
So wünsch ich nun eine gute Nacht ꝛc.
Zieht hin, ihr lieben Kinder zieht!

So viel aus einem Gesangbuche. Wie gros würde das Verzeichniß der schlechten Sterbelieder werden, wenn ich sie aus mehrern anmerken wollte!

Es ist nicht meine Absicht, über jetzt genannte Lieder zu critisiren, weil ich nicht Willens bin einen Folianten zu schreiben. Jeder, der nur gesunde Vernunft, Empfindung und einigen Geschmack von der Poesie hat, wird, bey einiger aufmerksamen Durchlesung derselben, selbst einsehen und gestehen müssen, daß sie, theils wegen ihres magern und oft sehr abgeschmackten Inhalts, theils wegen der erbärmlichen Poesie, gar nicht zu verbessern sind. Wie kann — wie soll man dieses nennen, wenn eine Menge erwachsener Leute, die Eltern und Freunde des Verstorbenen, der Cantor oder Schulmeister mit seinen Schülern, im Namen und in der so unmöglichen als unnatürlichen Sprache eines Sechswochenkindes unter Heulen und Jammern die Lieder herplerren:

Ade, o Vaterherz! ꝛc. Ein Würmlein bin ich arm und klein ꝛc. Hier lieg ich armes Würmelein ꝛc. Ich war ein kleines Kindelein ꝛc.

Und dergleichen mehr?

Und ist wohl der so genannte Nachruf der Verstorbenen aus den Gräbern natürlicher, vernünftiger und weniger abgeschmackter, als jenes? Ich will die Antwort und das Urtheil hiervon meinen Lesern überlassen.

§. 21.

Mein Zweck erfodert es, meine Gedanken endlich auch noch von einigen besondern Ausdrücken in gewissen Liedern zu eröfnen, die nicht nur Leuten von Geschmack und Einsicht, sondern auch schwachen Brüdern nicht selten zum Anstoß gereichen. Dergleichen sind nun insonder-

derheit die mystischen Worte und Ausdrücke, bey deren Gebrauche man nicht behutsam gnug seyn kann, wenn man nicht in den Hauptfehler der Herrnhuter verfallen will. Siehe M. Sturms Vorrede zu seinen Liedern für das Herz, S. 15 u. f.

Ist es nicht schwärmerisch, niederträchtig, wider alle Ehrfurcht und Hochachtung gegen Jesum, wenn man ihm die unanständigsten Namen, Eigenschaften und Vergleichungen beylegt? wie z. E. der Verfasser des Liedes: Mein Herzens Jesu, meine Lust ꝛc. gethan hat, da er ihn in den letzten Versen seinen Compaß und Magnet, sein Dach, seinen Garten, sein Blümlein, Rösgen, ja sein Lustspiel, Tagewerk, Traum und Bettvorhang nennet; andre und noch weit unschicklichere Ausdrücke zu geschweigen, die nicht den geringsten Grund im Worte Gottes haben. Wer ein weitläuftiger Verzeichniß von dergleichen mystischen Redensarten und Beywörtern lesen will, der beliebe nur jetzt angezeigte Vorrede nachzusehen; oder das Hallische Gesangbuch und zwar nur von Seite 38 bis 45.

§. 22.

So ist es auch meines Erachtens ein grosser Fehler und eine Art von Abgötterey, wenn man die körperlichen Glieder des Heilandes besonders anbetet und singend betrachtet. Z. E. die Brust, wie in dem Liede: Gegrüsset seyst du, Gott mein Heil ꝛc. Das Haupt, die Hände, die Seite und Füsse. Siehe das Lied: Ich grüsse dich, du frömmster Mann ꝛc. So werden fast alle Glieder des Heilandes angewendet in dem Liede: O du Haupt mit Blut beflossen ꝛc.

Man kann wohl dergleichen Betrachtungen anstellen, aber nur nicht auf diese abstracte Weise, sondern in Betrachtung des ganzen Heilandes. Zum Beweis kann jetzt genanntes Lied dienen, welches ich also verbessert:

V. 1. O du Haupt mit Blut beflossen, das mit Dornen war gekrönt, was hast du für Schweiß vergossen, Jesu, als du mich versöhnt! Du hast dich am Kreuz gebeuget, und zum Heil der Welt geneiget.

V. 2. Aber wenn ich recht bedenke, wie ꝛc.

V. 3. Deine Augen voller Wonne, o du wahres Himmels-Licht! leuchten heller als die Sonne, die die Finsterniß durchbricht; tödten kannst du mit den Blicken, doch auch trösten und erquicken.

V. 4. Petrum sahst du mit Erbarmen, als er hart gefallen war: Jesu! sieh auch auf mich Armen, warne mich für der Gefahr; hilf mir in Versuchung siegen; fall ich auch, laß mich nicht liegen.

V. 5. kann füglich wegbleiben, weil er im vierten enthalten.

V. 6. Deine Wangen blau von Schlägen und vom Blute purpurroth, müssen Scham in mir erregen, daß mein Stolz dir machte Noth, daß ich, von der Frechheit ferne, Sittsamkeit und Demuth lerne.

V. 7. ist abermal überflüßig, weil er mit in den sechsten gezogen worden.

V. 8. Deine göttlich keuschen Ohren haben Hohn und Spott gehört: Jesu ꝛc.

V. 9. bleibt unverändert.

V. 10. Dein Kreuz trug dein heilger Rücken, auch der Menschen Sündenschuld; doch ich ꝛc.

V. 11. hat auch keiner Verbesserung nöthig.

V. 12. Dein Herz, voll der reinsten Triebe nach der Menschen Seligkeit, das empfande, uns zu Liebe, Angst, Betrübniß, Schmerz und Leid; doch ꝛc.

V. 13. bleibt, wie er ist.

V. 14. Deine ausgestreckten Hände litten Schmerzen ohne Zahl; ach! daß ich doch fliegen könnte, Herr, in deine Wunden-Maal! Noch bist du bereit, mich Armen zu empfangen mit Erbarmen.

V. 15 und 16. könnten, um das Lied zu verkürzen, ebenfalls wegbleiben.

V. 17. Deine durchgebohrten Füsse tropfen vom verspritzten Blut; diese Martern, die nicht süsse littest du auch mir zu gut: denn du bist stets mit Verlangen nach der Menschen Heil gegangen.

V. 20. Wenn doch deines Leibes Blöse, wie er an dem Kreuze hieng, wenn doch ꝛc.

In den übrigen 3. Versen möchte auch noch eine kleine Verbesserung nöthig seyn. Aber ich glaube, schon durch gegenwärtige gnug bewiesen und gezeigt zu haben, daß und wie man eben angezeigten Fehler vermeiden kann.

§. 23.

Einen Fehler wider die Grammatik muß ich noch anführen. Er ist in allen Gesangbüchern unzählige male in dem Worte Herren für Herrn enthalten. Oft erfordert diesen Pluralem der Reim, noch öfters aber das Sylbenmas. Demohnerachtet bleibt es doch allemal ein Fehler, ob er gleich nicht so merklich und unschicklich ist, als das specielle Wort: Knecht und Sohn, welches ebenfalls sehr häufig vorkommt, und in dem Munde des weiblichen Geschlechts ziemlich widernatürlich klingt. Der Liederdichter muß diesen Fehler vermeiden, wenn er nicht den Verdacht auf sich ziehen will, nur für sich und seines gleichen geschrieben zu haben.

Verbesserte Lieder.

I.

Morgenlied.

1. Aus meines Herzens Grunde sag ich dir, Vater, Dank, in dieser Morgenstunde, wie auch mein Lebelang. Nimm auf zu deinem Thron den Dank, den ich dir bringe; erhöre was ich singe, durch Christum deinen Sohn!

2. Preis dir, daß du aus Gnaden, in der vergangnen Nacht, mich für Gefahr und Schaden bewahrt und treu bewacht! Vergieb mir alle Schuld, die ich bisher begangen; Herr, laß mich Gnad erlangen, und hab mit mir Geduld!

3. Behüte mich auch heute für Sünden, Schimpf und Schmach! Durch deinen Geist mich leite, daß ich dir leben mag! Für Feur und Wassersnoth bewahr mich und die Meinen; ach, Herr! es treffe keinen ein böser schneller Tod!

4. Leib, Seele, Gut und Leben, und was du mir beschert, sey dir, Herr, übergeben; erhalt es unversehrt! Dein Segen kröne mich, mein' Eltern und Verwandte, auch Freunde und Bekannte: so preiß ich ewig dich.

5. Laß deiner Engel Wache um mich und bey mir seyn; und fördre meine Sache, denn sie und ich bin dein. Ach! laß den Satan mich in Sünden nie verstricken, die Welt mich nie berücken: denn beide tödten mich.

6. Du wirst mir Gutes rathen, denn du, o Gott, bist gut. Gieb, Herr, zu meinen Thaten mir Kraft, Verstand und Muth. Ich überlaß mich dir mit Seele, Leib und Leben; du hast sie mir gegeben, und du erhältst sie mir.

7. Nun, Herr! in deinem Namen schließ ich mein Morgenlied mit einem gläubgen Amen, und bin hierauf bemüht, mein [Amt / Werk] mit Fleiß und Muth und Treue zu verrichten. Wohl dem, der seine Pflichten erfüllt und gutes thut!

II.

Morgenlied.

*) Ich dank dir, lieber Herre ꝛc.

1. Ich dank dir, Gott der Gnaden, daß du in dieser Nacht, mich für Gefahr und Schaden bewahrt hast und bewacht. Mit Finsterniß umgeben lag ich, als wär ich todt; doch du erhieltst mein Leben und schützest mich für aller Noth.

2. Für diese Liebes-Proben soll dich nun mein Gesang, o mein Erhalter! loben; Dir sag ich Preis und Dank, und bitte dich, verleihe, daß ich auch heute mich, Herr, deiner Gnad erfreue; ich traue nur, mein Gott, auf dich.

3. Ach, laß mich nichts abbringen von deiner rechten Bahn. Laß mir mein Werk gelingen; mit dir, Herr, fang ichs an. Fürs Teufels List und Wüten wollst du mich, starker Gott! auch diesen Tag behüten, wie auch für aller Angst und Noth!

4. Be-

*) Die letzte Zeile eines jeden Verses ist wegen der Melodie mit zwo Sylben vermehrt worden.

4. Bewahre mich für Sünden, die Hölle ist ihr Lohn; ach! laß mich Gnade finden, durch Christum deinen Sohn! Erhalte mich im Glauben, der in den Himmel führt; nichts kann mir diesen rauben, wenn mich dein guter Geist regiert.

5. Herr! heilge meine Triebe, daß ich von Herzen dich stets über alles liebe, den Nächsten gleich als mich; ihm laß mich gern vergeben, denn du vergiebst die Schuld; du, Herr, hast Lust zum Leben, und trägst auch mich mit viel Geduld.

6. Laß mich dein Wort bekennen, dir treu im Glauben seyn, und mich nichts von dir trennen, kein Glück und keine Pein. Dir sey mein Herz ergeben! Ach! gieb mir deine Gnad, und führe mich zum Leben, das Jesus mir erworben hat.

7. Dein ist allein die Ehre; dir, Herr, gebühret Ruhm. Preißt ihn, ihr heilgen Chöre, im hohen Heiligthum! Der Herr giebt Gnad und Segen; mich leitet seine Hand auf allen meinen Wegen zum Himmel in mein Vaterland.

NB. Daß dieses Lied kürzer geworden, als das alte, kommt daher, weil die in jenem befindlichen Wiederholungen und matten Ausdehnungen sind vermieden worden.

III.

Wider die Feinde der wahren Religion.

1. Es spricht der Unweisen Mund wohl: den rechten Gott wir meinen. Doch sind die Spötter Frevels voll, womit sie ihn verneinen. Ihr Wesen ist verderbt, unheil sind sie und stets für Gott ein Gräul, weil sie die Wahrheit hassen.

2. Gott selbst vom Himmel sah herab auf alle Menschenkinder; obs Fromme unter ihnen gab? Nein, er sah lauter Sünder; kein einziger, der mit Verstand Gott und sein wahres Wort erkannt, und ihm zu Ehren lebte.

3. Da war niemand auf rechter Bahn, all' waren ausgeschritten; ein jeder gieng nach seinem Wahn in ganz verkehrten Sitten; kein einziger that etwas Guts, und dennoch war er gutes Muths in seinen Uebelthaten.

4. Wie lang wollt ihr verblendet seyn und Flüche auf euch laden? Ihr schluckt unrechtes Gut hinein und nähret euch mit Schaden. Warum vertraut ihr nicht auf Gott, und ruft ihn an in eurer Noth? Könnt ihr euch selbst versorgen?

5. Eur böses Herz ist nimmer still; Furcht plagt euch, Angst und Grauen. Gott bey den Frommen bleiben will, wenn sie ihm nur vertrauen. Doch ihr, die ihr den Armen plagt, verhönet alles, was er sagt: daß Gott sein Trost ist worden.

6. Wer soll sich nun der Armen Noth annehmen und erbarmen? Gott wird es thun, er ist ihr Gott, er ist das Heil der Armen. Ja, Herr, du wirst dein Eigenthum erretten, dir zum Preis und Ruhm; des werden wir uns freuen.

IV.

Von der Rechtfertigung.

1. Weg, mein Herz, mit den Gedanken, als ob du verstoßen wärst; bleib in Gottes Wort und Schranken, da du anders reden hörst. Bist du bös und ungerecht, ey so ist Gott from und schlecht; hast du Zorn und Tod verdienet, zage nicht, Gott ist versühnet.

2. Du

2. Du bist, wie die Menschen alle, durch das Sündengift verderbt, welches uns, nach Adams Falle, mit dem Tode angeerbt; aber so du kehrst zu Gott und dich besserst, hats nicht Noth. Sey getrost, Gott wird dein Flehen und Abbitten nicht verschmähen.

3. Er hat stets ein Herz voll Liebe, das uns nie zu schaden denkt, das sich durch die reinsten Triebe des Erbarmens zu uns lenkt. Gott hat einen Vater-Sinn, unser Jammer jammert ihn, unser Unglück macht ihm Schmerzen, unser Tod kränkt ihn von Herzen.

4. Er spricht ja: so wahr ich lebe, ich will nicht des Sünders Tod, sondern daß er sich bestrebe zu bekehren; ja, mein Gott freut sich herzlich, wenn er hört, daß ein Sünder wiederkehrt; will nicht, daß aus seiner Heerde nur ein Schaf verloren werde.

5. Kein Hirt kann so fleißig gehen nach dem Schaaf, das sich verläuft; solltst du Gott ins Herze sehen, wie sich Lieb und Sorgfalt häuft, wie es für Verlangen brennt, wenn ein Kind sich von ihm trennt und von den geliebten Seinen, würdest du für Freuden weinen.

6. Gott liebt nicht allein die Frommen, auch die, die der Seelenfeind ihm durch List und Grimm genommen, weil ers treu mit allen meint; und sein väterlich Bemühn suchet sie zurück zu ziehn; ja sein Locken, Sorgen, Wachen, will die Sünder selig machen.

7. Darum bleiben auch die Flammen seiner Liebe immer groß; denn er ruft uns allzusammen in den weiten Himmels-Schoß; stellt man sich nun gläubig ein, sucht von Sünden los zu seyn, fliehet Satans Reich und Rachen, thut man Gott gefällge Sachen.

8. Gott und alle Engel droben, deren Jubellied ihn ehrt, freuen sich, den Herrn zu loben, daß der Sünder sich bekehrt. Gott bedecket und vergißt alles, was verbrochen ist, weil sein Sohn für uns gestorben und uns Fried und Heil erworben.

9. Him-

9. Himmel, Erde, Meer und Seen mögen noch so grundlos seyn; dies und alles, was wir sehen, ist und bleibt unendlich klein gegen Gottes Lieb und Huld, die bey unsrer Sündenschuld uns erträget, duldet, liebet, und uns Raum zur Busse giebet.

10. Drum sey ruhig, sey zufrieden, Seele, die du traurig bist! Den Beladenen, den Müden stärket Gott zu jeder Frist. Sind gleich deiner Sünden viel, Gottes Huld ist ohne Ziel, und kann alle deine Flecken, als die Welt ein Stäubgen decken.

11. Könntst du tausend Welten finden, die der höchste Gott gemacht, und du hättest alle Sünden, die in selbigen vollbracht, wär es viel; doch seine Treu, welche täglich groß und neu, würde solche Last besiegen und unendlich überwiegen.

12. Mein Gott, öfne mir die Pforten solcher Wohlgewogenheit; laß mich allzeit, aller Orten, schmecken deine Freundlichkeit! Liebe mich und treib mich an, daß ich dich, so gut ich kann, wiederum verehr und liebe, und dich ja nicht mehr betrübe.

V.

Wenn dein herzliebster Sohn ꝛc.

1. Wenn du, mein Heiland, Jesus Christ, nicht wärst auf Erden kommen, und hättest, wies geschehen ist, mein Fleisch nicht angenommen: so würde ich verloren seyn; ich litte ewig Höllenpein um meiner Sünde willen.

2. Nun aber hab ich Ruh und Rast und darf nicht mehr verzagen, weil du die schwere Sündenlast für mich selbst hast getragen; du hast mit Gott versöhnet mich, weil du am Creuz ließt tödten dich, auf daß ich selig würde.

3. Getrost

3. Getrost ist nun mein Herz und Muth im kindlichen Vertrauen; auf dies dein rosinfarbnes Blut will ich mein' Hofnung bauen; es ist das Lösegeld für mich, das Bundesblut, mit welchem ich ganz rein gewaschen worden.

4. In diesem Blut erquick ich mich; ich komm zu dir mit Freuden und suche Gnad demüthiglich; von dir soll mich nichts scheiden. Was du mir, Gottes Sohn, erwarbst, als du für mich am Creuze starbst, kann mir der Feind nicht rauben.

5. Nichts hilft mir die Gerechtigkeit, die vom Gesetz herrühret; wer sich in solchem Werk erfreut, wird jämmerlich verführet. Herr, dein Erlösungswerk allein macht es, daß ich kann selig seyn, weil ich fest an dich glaube.

6. Gott Vater, der du alle Schuld auf deinen Sohn geleget; Herr Jesu, dessen Lieb und Huld all' meine Sünden träget; Gott heilger Geist, des Gnad und Kraft allein das Gute in mir schaft, laß mich ans End' beharren!

VI.

Ermunterung zu einem heiligen Leben.

1. „Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn, naht „euch zu meinem Gnadenthron, ihr Sünder „schwer beladen; ihr Hohen, Niedern, groß und klein, „hört: ich will euer Helfer seyn, will heilen euren Schaden.

2. „Mein Joch ist sanft, leicht meine Last; wer mir „nachfolgt, sein Creuz umfaßt und glaubt, soll selig „werden; wer seine Seligkeit nur schafft, dem geb ich „Hofnung, Muth und Kraft, in allerley Beschwerden.

3. „Was

3. „Was ich gethan und euch gelehrt, was ihr durch „meine Boten hört, das müßt ihr auch erfüllen: so „wird auch, was ihr glaubt und thut, zu eurem Heile „werden gut, nach meinem heilgen Willen.

4. Gern wollte man wohl selig seyn; allein das Creuz geht bitter ein, das Christen müssen leiden; doch, da es Gottes Wille ist, so sey gehorsam, lieber Christ, und dulde es mit Freuden!

5. Die Hofnung schenket dir ja Gott, daß alles Leiden nach dem Tod in Freude sich verkehret; und vielleicht bricht sie bald herein die Stunde, die dich wird befreyn von dem, was dich beschweret.

6. Der Böse zittert vor dem Tod, jedoch in seiner Sterbens-Noth, da möcht er gern fromm werden. Im Leben that er dies und das, wobey er seine Seel vergaß, denn er hieng an der Erden.

7. Und wenn er endlich sterben soll, so will er, Angst und Kummer voll, sich erst zu Gott bekehren; allein wie kann Gott seine Gnad dem, der sie stets verachtet hat, im Tode noch gewähren?

8. Weisheit und Reichthum, Ehr und Macht, schützt uns nicht für der Todes-Nacht; wir müssen alle sterben. Wer sich nun in der Gnadenzeit zu seinem Tode nicht bereit't, kann nicht den Himmel erben.

9. Ach, darum hört und folget doch, ihr Sünder, die ihr lebet noch, thut Busse, steht im Glauben! Seyd Gott getreu bis in den Tod, so wird euch in der letzten Noth kein Feind den Himmel rauben.

10. Denn was uns Gott in seinem Rath bestimmt und uns verheissen hat, bey seinem heilgen Namen, das wird gewiß einst offenbar, wenn wir ihn mit der Engelschaar dort ewig preisen. Amen!

NB. So

NB. So gewöhnlich dieses alte Lied ist, so herrschet doch weder Ordnung noch Poesie darinnen, sondern leere, gezwungene, matte Reime, ausgedehnte, kraftlose Wiederholungen ꝛc. Vermuthlich wird man diese Verbesserung mit mehrerer Andacht und Erbauung singen.

VII.

Von der Geburt Jesu Christi.

1. Gelobet seyst du, Jesu Christ, daß du Mensch gebohren bist! Deß freuen wir uns immerdar, und singen mit der Engelschaar: Halleluja!

2. In einer Krippe lag der Sohn Gottes, unser Gnadenthron. Gott selbst, das allerhöchste Gut, nahm an sich unser Fleisch und Blut. Halleluja!

3. Den aller Weltkreis nie umschloß, der lag in Mariens Schoos; durch welchen alle Dinge sind, der wurde uns zu gut ein Kind. Halleluja!

4. Das ewge Licht brach selbst herein, gab den Menschen Licht und Schein, erleuchtete die finstre Nacht, und hat uns Fried und Heil gebracht. Halleluja!

5. Der Sohn des Vaters, Gott, wie er, kam ins Fleisch von Vätern her, uns von der Hölle zu befreyn, weil wir des Himmels Erben seyn. Halleluja!

6. Er ist auf Erden kommen arm, daß er unsrer sich erbarm, uns in dem Himmel mache reich, und seinen lieben Engeln gleich. Halleluja!

7. Bedenk es doch, erlößter Christ, wie groß Gottes Liebe ist! Preiß ihn, erfreute Christenheit! sing ihm dafür in Ewigkeit: Halleluja!

VIII.

VIII.

1. Laßt uns alle frölich seyn, Gott den Vater preisen, seines Sohnes uns erfreun, den er uns verheisen.

2. Er kam in das Jammerthal, ward ein Knecht auf Erden, daß wir, frey von aller Quaal, selig möchten werden.

3. Er ward arm, wir werden reich. Gott! wie liebst du Sünder! Sünder werden Engeln gleich, ja selbst Gottes Kinder.

4. O Herr Christ! nimm unser wahr, durch dein'n heilgen Namen! gieb uns ein gesegnet Jahr; Herr, sprich selbst das Amen!

IX.

Vom Leiden und Sterben Jesu Christi.

1. Der am Creuz ist meine Liebe, meine Lieb ist Jesus Christ: weicht ihr argen Seelen-Diebe, Satan, Welt und Fleisches-Lüst'! Denn ihr widerstrebet Gott; ihr stürzt mich in ewgen Tod. Hilf mir, Jesu, meine Liebe, daß ich mich im Glauben übe!

2. Der am Creuz ist meine Liebe. Frevler! was befremdets dich, daß ich mich im Glauben übe? Jesus gab sich ja für mich; dürstend, bleich, zum Fluch gemacht, hieng er in des Todes Nacht; mir den Frieden zu erwerben, mußte er am Creuze sterben.

3. Weh mir! wenn ich den betrübte, den, statt meiner, Gott verließ; der bis in den Tod mich liebte; der mich ihm nachringen hieß. Creuzigt' ich nicht Gottes Sohn? Trät ich nicht sein Blut mit Hohn? Herr, bewahre mich für Sünden, hilf die Welt mir überwinden.

4. Der

4. Der am Kreuz ist meine Liebe. Was ist mir nun fürchterlich? Schweig, Gewissen, Gott, die Liebe, opferte sich selbst für mich. Jesus, da er blutend rang, und den Tod für mich bezwang, hilft mir ihn auch überwinden, und im Tod das Leben finden.

5. Der am Kreuz ist mein Vertrauen. Nichts, wie furchtbar es auch sey, nichts, auch nicht des Todes Grauen, machet mich ihm ungetreu; nicht Gewalt, nicht Gold noch Ruhm, Engel nicht, kein Fürstenthum; leben will ich ihm und sterben, und durch ihn den Himmel erben.

6. Der am Kreuz ist meine Liebe. Komm, Tod, nun bist du mein Freund; wenn ich wie ein Staub zerstiebe, wird mein Jesus mir vereint: dann schau ich dich, Gottes Lamm, meiner Seelen Bräutigam, den ich dann nicht mehr betrübe, sondern ewig ewig liebe.

X.

Budiss. G. B. No. 304.

1. Jesu, Jesu! laß dein Leiden, deinen Angst- und blutgen Schweis, wenn sich Seel und Leib soll scheiden, mich erquicken, dir zum Preis! Laß dein Trauren mich begleiten zum Genuß der ewgen Freuden, die du mir aus Lieb erwarbst, als du für die Sünder starbst.

2. Da du, Jesu, falsche Klagen, ungerechten Richterspruch, mit Geduld für mich getragen, da du warst für mich ein Fluch: so laß mich der Straf entgehen, und einst vor Gericht bestehen, der du dich für mich verbürgt, als du warst am Kreuz erwürgt.

3. Jene Nacht, da du gefangen, da man dich verhönt, verspeit; da dir Trost und Licht entgangen, hat mich von der Nacht befreit, wo in ewgen Finsternissen, die Verdammten heulen müssen; ja sie hat die Todes-Nacht mir zum hellen Tag gemacht.

4. Für dein Spottkleid werd ich tragen einst das Kleid der Herrlichkeit; daß du sclavisch dich ließst schlagen, hat vom Kerker mich befreit; daß du dich mit Dornen krönen ließest und schimpflich verhönen, das befreiet mich von Hohn, und giebt mir die Ehrenkron?

5. Herr, ich flieh in deine Wunden, da bin ich sehr wohl bedeckt; Sicherheit wird da gefunden, wenn Sünd, Tod und Satan schreckt. Mag der Feinde Wuth entbrennen, mich soll nichts von Jesu trennen; Er ist meine Burg, mein Held, der das Heer der Feinde fällt.

6. Doch — auch ich muß in mir dämpfen meinen Feind, die böse Lust: hilf mir, Jesu, muthig kämpfen, meine Schwäch ist mir bewußt; hilf mir Fleisch und Blut besiegen; laß mich niemals unterliegen; halte, durch dein Opferblut, vor dem Würger mich in Hut!

7. Dies Blut wasche mich von Sünden, mache mich gerecht vor Gott, laß mich Trost im Leiden finden, Trost in meiner Todesnoth; wenn ich soll von hinnen scheiden, ach! da stärke mich dein Leiden, und nimm mich, nach allem Leid, zu dir in die Herrlichkeit.

XI.

1. Kommt her und schaut, kommt, laßt uns doch von Herzen im Geist betrachten Christi Pein und Schmerzen! Er trat die Kelter Gottes, daß er schwitzte und Blut verspritzte.

2. Wie bange machten ihm all unsre Sünden! Sein tiefes Leiden ist nicht zu ergründen; wie rang er nicht am Oelberg; welche Plagen hat er ertragen!

3. Der Gottmensch fiel im Garten zu der Erden! ein Engel mußt' des Trösters Tröster werden; hier mußte das Geschöpf den Schöpfer stärken, welchs wohl zu merken.

4. Was

4. Was wir und Adam hatten übertreten, das mußte Er, die Unschuld selbst, verbeten; Ihm ward der Zorn des Herrn, den wir erreget, ganz aufgeleget.

5. Selbst Judas (Gott! wie schätzt man dich geringe!) verkauft den Herrn um dreyßig Silberlinge, und giebt der Schaar die Losung durch sein Grüssen, und falsches Küssen.

6. Sie, die mit Spieß und Stangen fertig stunden, die führten ihn vor Caipha gebunden, da er um seine Lehre ward gefraget und hart verklaget.

7. In dessen Mund nie ein Betrug erfunden, der ward durch falsches Zeugniß überwunden, verspot't, verhönet durch verwegne Fragen, ja gar geschlagen.

8. Vom Geiseln war der Rücken voller Striemen; will das dem Herrn der Herrlichkeit geziemen? Sein Haupt ward nicht verschont, die Dornenkrone, trug er zum Hohne.

9. Blutig ward er zum Schauspiel vorgeführet, mit einem Purper nur zum Spott gezieret, hönisch gegrüßt, man spie ihm vor Gerichte noch ins Gesichte.

10. Er ward verurtheilt und ans Kreuz gehänket, mit Eßig und mit bittrer Gall getränket, verhöhnt, verlacht von Juden und von Heiden, bis zum Abscheiden.

11. Wir sollen nicht ihn, sondern uns beklagen; ach freilich, wir, wir haben ihn geschlagen ans Holz, weil Adam von dem Baum den Schaden ihm aufgeladen.

12. Ach unsre Sünd' ist Ursach seiner Wunden, wir haben ihn mit selbiger gebunden; wir hätten ewig, ewig, ewig müssen dies alles büssen.

13. Herr Jesu! dir, dir will ich Dank erweisen, für die Erlösung will ich stets dich preisen; mein Herz, ja Seel und Leib sey dir ergeben, nur dir zu leben.

14. Hilf, Jesu! daß ich auch Gott meine Seele, wie du gethan, an meinem End' befehle, daß ich mag selig auf dein Blut und Namen, entschlafen. Amen!

XII.

1. O Haupt voll Blut und Wunden! Herr Jesu, Gottes Sohn! was hast du doch empfunden für Schmerzen, Schmach und Hohn! Du, Herr der Herrlichkeiten, gabst dich zum Opfer dar, und trugst das schwerste Leiden, so zu erdenken war.

2. Doch, Herr! was du getragen, war meiner Sünden Last; es waren meine Plagen, die du gelitten hast. Schau, her, hier bin ich Armer, der Zorn verdienet hat, gieb mir, o mein Erbarmer! den Anblick deiner Gnad.

3. Verlaß mich nicht, mein Hüter, mein Hirte, nimm mich an! von dir, Quell aller Güter, ist mir viel Guts gethan: dein Mund hat mich gelabet mit süsser Seelenkost, dein Geist hat mich begabet mit Zuversicht und Trost.

4. Laß mich im Glauben stehen, Herr, meine Zuversicht! auf dich voll Hofnung sehen, wenn mir mein Herze bricht; wenn mein Haupt wird erblassen beym letzten Todesstoß, alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schos.

5. Es dient zu meinen Freuden, zu meinen wahren Wohl, wenn ich hier auch im Leiden dir ähnlich werden soll. Ach möcht ich, o mein Leben! aus Dank und Liebe dir mein Leben wieder geben, wie wohl geschähe mir!

6. Ich

6. Ich danke dir von Herzen, mein Jesu, liebster Freund! für deine Todes-Schmerzen, daß dus so gut gemeint! Ach gieb, daß ich mich halte zu dir und deiner Treu, und wenn ich einst erkalte, in dir mein Ende sey!

7. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir! wenn ich den Tod soll leiden, so stelle dich mir für; wenn mir am allerbängsten wird um das Herze seyn, so reiß mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und Pein!

8. Erscheine mir zum Schilde und Trost bey meinem Tod; laß mich dich sehn im Bilde in meiner letzten Noth! Da will ich nach dir blicken, da will ich Glaubensvoll dich fest an mein Herz drücken; wer so stirbt, der stirbt wohl.

XIII.

1. Seele, mach dich heilig auf, Jesum zu begleiten! Gen Jerusalem hinauf gieng er einst zum Leiden: in der Andacht folg ihm nach, denk an seine Banden, denk an alles Ungemach, so er ausgestanden!

2. Seele, siehe! Gottes Lamm gieng zu seinem Leiden, dein geliebter Bräutigam, als zur Hochzeit-Freuden. Seht, ihr Töchter von Zion, seht, ihr Adamskinder! Jesus litte Schmach und Hohn und starb für die Sünder.

3. Er zog als ein König ein, ward dafür empfangen; doch er war der Todespein nur entgegen gangen: statt der Ehr und Herrlichkeit, welche ihm gebühret, wurde er verhöhnt, verspeit und zum Tod geführet.

4. Ein Kreuz war des Königs Thron, darauf man ihn setzte, sein Schmuck eine Dornenkron, die sein Haupt verletzte. Jesu! dein Reich auf der Welt war unzählich Leiden; du warst König, Herr und Held ohne Trost und Freuden.

5. Ja, du, Herr der Herrlichkeit, mußtest schmählich sterben, damit ich die Seligkeit dadurch möchte erben: aber, ach! wie herrlich glänzt deine Kron' von ferne, die dein siegreich Haupt umkränzt! schöner als die Sterne.

6. Liebster Jesu! Dank sey dir für dein bitter Leiden; denn dadurch erwarbst du mir ewge Himmels-Freuden. Nunmehr weiß ich, daß im Tod ich nicht ewig sterbe: denn ich bin versöhnt mit Gott, bin des Himmels Erbe.

7. Jesu! laß mich fruchtbarlich deinen Tod bedenken, über meine Sünden mich auch von Herzen kränken; doch dein Leiden tröste mich auch in meinen Leiden, bis ich einst, mein Heil, durch dich geh zu Himmels-Freuden.

XIV.

1. O Traurigkeit! O Herzeleid! Ist das nicht zu beklagen, daß du, als des Lebens Fürst, warst ins Grab getragen?

2. O Gottes Sohn! nach Schmach und Hohn bist du am Creuz gestorben, hast dadurch das Himmelreich uns aus Lieb erworben.

3. Mein eigner Schmerz brach dir das Herz, hat deinen Leib entseelet; meine Uebertretung hat dich zu todt gequälet.

4. Mein Bräutigam, du Gottes-Lamm, hiengst dort mit Blut beflossen, das du, Hoherpriester, selbst gern für mich vergossen.

5. Dein holder Mund, der mir den Grund zu meinem Heil gezeiget, tröste mich, wenn sich mein Haupt in dem Tode neiget.

6. O Lamm! dein Bild sey mir zum Schild im Tod und vor Gerichte, daß der Satan wider mich klagend nichts ausrichte!

7. Ach! selig ist ein jeder Christ, der dieses recht bedenket, warum Gott der Herrlichkeit ward ins Grab gesenket.

8. O Jesu du, mein' Hülf und Ruh! ich bitte dich mit Thränen: hilf daß ich mich bis ins Grab nach dir möge sehnen!

XV.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

1. Auf, auf, mein Herz, mit Freuden nimm wahr, was heut geschehn! Es ließ sich, nach dem Leiden, der Auferstandne sehn: der, so am Kreuz erblaßt, der, den das Grab umfaßt, verließ, wie er einst sprach, das Grab am dritten Tag.

2. Zerrissen sind die Banden der ewgen Sclaverey; da er vom Tod erstanden, sind wir vom Tode frey. Nun schreckt uns keine Noth, wir sind versöhnt mit Gott; der Friedefürst erwarb uns Frieden, da er starb.

3. Victoria! Er lebet, der Heiland, Jesus Christ; der Feinde Schaar erbebet, da er erstanden ist; allein die Christenheit ist über ihn erfreut; sie jauchzet hie und da: Er lebt, Victoria!

4. Preis dir, o Ueberwinder der ganzen Höllen-Macht! Nun sind wir Gottes Kinder; dein Werk ist ganz vollbracht. Nun ist die Seligkeit den Gläubigen bereit; du lebest und auch wir, Herr! leben einst bey dir.

5. Nach dir steht mein Verlangen, erstandner Gottes-Sohn! Wo du bist hingegangen, bin ich im Glauben schon. Du bist des Leibes Haupt, und der, der an dich glaubt, wird als ein Glied an dir einst leben für und für.

6. Hie in das Reich der Freuden folg ich dir, Jesu, nach. Nach ausgestandnen Leiden erfolgt mein Ostertag: denn werd ich auferstehn, verklärt im Himmel gehn, wo sich in Ewigkeit mein Geist an Gott erfreut.

XVI.

Das vortrefliche Osterlied von dem Herrn Ehrenfried Liebich, Pastor in Lommitz bey Hirschberg in Schlesien. Im Hirschberg. G. B. No. 1357.

Trost aus dem Leben Jesu.

Mel. Ein feste Burg ist unser Gott ꝛc.

1. Er lebt! O frohe Post! Er lebt, der Heiland aller Sünder. Das Heer der Feind' erschreckt und bebt vor seinem Ueberwinder: ein fürchterlicher Graus erfüllt das Höllenhaus, der Tod wird häßlich bleich, da wir in Jesu Reich: Christ ist erstanden, singen.

2. Er lebt, der treue Seelenfreund, der mich ihm selbst errungen, der Gottes Zorn, die Schuld, den Feind versöhnt, bezahlt, bezwungen. Er stritt mit Heldenmuth, er kämpfte bis aufs Blut; durch Leibs- und Seelennoth, und durch den Kreuzestod erwarb er mir das Leben.

3. Er lebt, der starke Gottes-Sohn, zu seines Vaters Rechten; er herrscht auf seinem Siegesthron, und hilft den schwachen Knechten; er lebt nun ewiglich, er lebt und schützet mich, er thut mit starker Hand den Feinden Widerstand, daß sie mich nicht umstoßen.

4. Er lebt zu unserm Wohlergehn, der froh und milde Geber; die Kraft von seinem Auferstehn dringt bis in unsre Gräber. Tragt meinen Leib zur Ruh, deckt ihn mit Erde zu, gebt ihn den Würmern hin; da ich in Jesu bin, werd ich im Grab nicht bleiben.

5. Er

5. Er lebt! Gott hat ihn auferweckt, er wird auch mich erwecken; der Tod, den Jesu Sieg erschreckt, kann mich nun nicht erschrecken. Sein Stachel, seine Kraft, die Sünd ist weggeschafft; der treue Zeuge spricht: wer gläubt, der stirbet nicht; deß tröst ich mich von Herzen.

6. Er lebt! er lebt! der tapfre Held! Besingt, ihr Engelschöre! besingt, ihr Völker in der Welt, des Heilands Sieg und Ehre; besingt des Siegers Macht, der von dem Tod erwacht, der unsern Tod bezwingt, der uns das Leben bringt, der uns zu Siegern macht.

7. Er lebt! er lebt! o laßt uns heut und stets sein Lob erheben; Er lebt! o laßt uns allezeit ihm wohlgefällig leben! Hier, Heiland, hast du mich! befiehl mir! hier bin ich; dein, dein will ich allein todt und lebendig seyn, dein will ich ewig bleiben.

NB. Von dergleichen Stärke, Kraft und Geiste sind fast alle seine Lieder.

XVII.

Pfingstlieder.

1. Brunnquell aller Güter, Tröster der Gemüther, du lebendger Wind, Stiller aller Schmerzen, Geist, der in dem Herzen Glaub und Lieb anzünd't! lehre mich zu allen Zeiten deine Kraft, dein Lob ausbreiten.

2. Starker Gottes-Finger, fremder Sprachen Bringer, der die Welt bestraft; der Betrübt' erfreuet, der das Herz erneuet; gieb, o höchste Kraft! mir, Ohnmächtgen, deine Gaben, Gott von Herzen lieb zu haben.

3. Bräutigam der Seelen, laß mich dir vermählen in Gerechtigkeit! laß mich Trost empfinden, deine Lieb entzünden; komm, ich bin bereit, dich mit brünstigen Verlangen, Geist des Lebens, zu empfangen!

4. Daß ich Gott erkenne, und ihn Herr Herr nenne, kömmt auf dich nur an: du, du kannst mich lehren, wie ich mich bekehren und Gott dienen kann; du wirkst heiliges Bestreben, Gott zu lieben, Gott zu leben.

5. Führe meine Sachen, stärke du mich Schwachen, lebe stets in mir; sey du mein Regierer, mein getreuer Führer, ich, ich folge dir; leite mich nur, Geist der Gnade! immer auf der Tugend Pfade.

6. Wenn der Fürst der Höllen schleicht mir nachzustellen, ach! da sey mein Schutz! daß in seine Stricke er mich nicht berücke, biete du ihm Trutz! Laß mich niemals seinen Willen, deinen aber stets erfüllen!

7. Führe, Geist der Freuden! mich durch alle Leiden, zu der Herrlichkeit, wo die Auserwählten, die oft hier Gequälten sind im Herrn erfreut: da, da will ich deinen Namen ewig preisen. Amen, amen!

XVIII.

Budißin. G. B. No. 420.

1. Sey tausendmal willkommen, du Herzens Gast der Frommen, du werthes Licht, mein Lehrer, mein Tröster, mein Bekehrer.

2. Von Gott und seinem Wesen hätt' ich nie was gelesen, noch jemals was gehöret, wenn du es nicht gelehret.

3. Nun kann ich Gott erkennen, ihn durch dich Vater nennen, ihn lieben, ihm vertrauen, ihn selig einst anschauen.

4. Die Gaben, die du giebest den Menschen, die du liebest, hast du auch mir gegeben, daß ich soll christlich leben.

5. Wenn

5. Wenn Satan und sein Haufen beginnt mich anzulaufen, giebst du mir Muth zum Ringen und hilfst sie mir bezwingen.

6. Ich bin aus eignen Kräften zu schwach zu den Geschäften des Glaubens und der Liebe; verderbt sind meine Triebe.

7. Ich pflege zwar zu kämpfen, die böse Lust zu dämpfen, doch würde ich erliegen, wenn du nicht hülfest siegen.

8. Ach, stärke mein Gemüthe, gieb meiner Seelen Friede, und tröste mich in Zeiten der Anfechtung und Leiden!

9. Und soll ich einst mein Leben dem Schöpfer wiedergeben, ach! da, da hilf mir sterben und Christi Reich ererben!

10. Dir will ich mich im Leben, in Noth und Tod ergeben, ja, ich befehl am Ende den Geist in deine Hände.

XIX.

Von den Engeln.

1. Herr Gott! dich loben alle wir, wir preisen dich und danken dir, daß du die Engel hast gemacht zu unserm Schutz bey Tag und Nacht.

2. Ihr Dankerfüllter Jubelton erschallet stets vor deinem Thron; voll Glanz und göttlicher Weisheit sind sie zu deinem Dienst bereit.

3. Sie ruhen weder Tag noch Nacht, was du gebietest, wird vollbracht; ihr Dienst ist dir in Heiligkeit und deinen Gläubigen geweiht.

4. Dem Satan, der mit Macht und List stets wider uns geschäftig ist, wird durch der Engel Schutz gewehrt, daß uns kein Böses widerfährt.

5. Das

5. Das lernen wir am Daniel, dem sie bewahrten Leib und Seel; sie führten auch den frommen Loth von Sodom aus der Feuersnoth.

6. Sie waren in der heissen Glut den dreyen Männern auch zur Hut, weil sie den wahren Gott verehrt, ward ihnen auch kein Haar versehrt.

7. Und so beschützt noch heut zu Tag uns Gott für mancher Noth und Plag, in dem er seinen Engel sendt, der alles Uebel von uns wendt.

8. Sie dienen uns auf tausend Art! wie manches Kind wird nicht bewahrt für mancherley Gefahr und Noth, die ihm sehr oft den Tod gedroht.

9. Drum loben wir dich immerdar, o Gott! mit deiner Engelschaar, daß du, aus milder Gütigkeit, die Engel uns zum Dienst bereit't.

10. Und bitten dich, Herr Zebaoth! bewahre uns für aller Noth, durch deiner Engel starke Macht, die deinen Willen stets vollbracht.

11. Laß uns, wie sie, gehorsam seyn, wie sie uns dir zum Dienste weihn: so werden wir in deinem Reich auch einst den heilgen Engeln gleich.

XX.

Ein Bußlied

nach dem 51 Psalm.

1. Erbarm dich mein, o Herre Gott! nach deiner grossen Gütigkeit; wasch mich von meiner Missethat, sie reut mich sehr und ist mir leid. Ach! wilst du ins Gerichte gehn, wer, Heiligster! wer rettet mich? Der Böse kann da nicht bestehn, du bleibst gerecht und rächest dich.

2. Herr!

2. Herr! sündlich war der Saame zwar in dem die Mutter mich empfieng; doch machtest du mir offenbar dein Wort, von dem mein Heil abhieng: entsündge mich durch Christi Blut, das wasche mich, so werd ich rein und weiß wie Schnee; o höchstes Gut! laß deine Gnade mich erfreun!

3. Wirf meine Sünden hinterwärts und tilge meine Missethat! Schaff in mir, Gott, ein reines Herz durch deinen Geist der Lieb und Gnad'! Verwirf mich, Herr, mein Schöpfer, nicht; nimm deinen Geist niemals von mir; ach, hilf, wenn Hülfe mir gebricht, der willge Geist erhalt mich dir!

4. Ich will den Sündern deinen Weg und deine Rechte gerne lehrn, daß sie vom bösen falschen Steg durch Busse sich zu dir bekehrn. Errette von der Blutschuld mich, der du mein Gott und Heiland bist: so rühmet Herz und Zunge dich, deß Gnade unaussprechlich ist.

5. Kein leiblich Opfer dich erfreut, ich hätt es dir sonst wohl gebracht; allein ein Herz voll Reu und Leid und Glaube hast du nie verach't: und dieses Opfer bring ich dir; ach, nimm es doch in Gnaden an! so preiset dich mein Herz dafür, und rühmt, was du an mir gethan.

XXI.

Bußlied.

1. Ich schrey zu dir, mein lieber Gott, mit Jammervoller Stimme; ich ruf dich an in meiner Noth: ach, straf mich nicht im Grimme! Ich will mein ganzes Herz vor dir, Barmherziger! ausschütten, flehn und bitten: Ach, Herr! verzeihe mir und gieb mir deinen Frieden!

2. Treib meiner Feinde List zurück, damit sie mir nachstellen; zerreiß das Garn, so ihre Tück geleget, mich zu fällen! Nimm du dich meiner treulich an, und eil, aus meinen Nöthen mich zu retten; du bists, der helfen kann, du bist ein Schutz der Blöden.

3. Zu dir, Herr, schrey ich inniglich, wenn Angst und Noth mich quälen: denn du bist meine Zuversicht, die Hofnung meiner Seelen. Ach, Herr, mein Helfer! steh mir bey und laß mich nicht verzagen; auf mein Klagen, mach mich von Sünden frey, die mein Gewissen nagen!

4. Hilf mir aus meiner Seelennoth; laß mich nicht von dir wanken! bewahr mich für den ewgen Tod, ich will dir ewig danken: dann sammlen die Gerechten sich zu mir, dir Lob zu singen, Dank zu bringen, daß du so gnädiglich mein Flehen ließ'st gelingen.

XXII.

Abendmahllied

nach den 23ten Psalm.

1. Der Herr ist mein getreuer Hirt, dem ich mich ganz vertraue, er ists, der mich, sein Schäflein führt auf schöner grünen Aue; zum Lebenswasser führt er mich, da labet meine Seele sich durchs Wort und Sacramente.

2. Er führet mich auf rechter Bahn um seines Namens willen; er ist es, der die Trübsal kann und allen Kummer stillen; mir grauet also nicht dafür, mein treuer Hirt ist stets bey mir, er ist mein Stab und Stecken.

3. Daß

3. Daß er mir seinen Tisch bereit't, will zwar den Feind verdrüssen! er aber läßt Barmherzigkeit und Gutes mich genieſſen: Er salbt mein Haupt, sein Freudenöl erquiket meine matte Seel, dafür will ich ihn preisen.

XXIII.

Abendmahllied.

1. Ich komm jetzt als ein armer Gast, zum Tische deiner Gnaden, den du für mich bereitet hast, und mir ihn angerathen; mich dürst't nach der Gerechtigkeit, die mich von Schuld und Tod befreyt und allen Seelenschaden.

2. Du sprichst, mein Seelenbräutigam: „ich bin das Brod zum Leben;„ das bist du, du bist Gottes Lamm, für uns im Tod gegeben; du bist der Brunn der Seligkeit, der Weinstock deiner Christenheit und wir sind deine Reben.

3. Du bist mein Hirt: o führe mich auf deine Lebensauen! denn meine Seel erquicket sich, wenn du sie da läßt schauen die Ströme deiner Gütigkeit, die du für alle hast bereit't, die gläubig dir vertrauen.

4. Ich armes Schäflein suche dich auf deinen grünen Weiden: dein Lebens-Manna speise mich, zum Trost in allen Leiden; es tränke mich dein theures Blut, auf daß mich ja kein falsches Gut von deiner Liebe scheide.

5. Gleichwie des Hirsches mattes Herz nach frischen Wasser schreyet: so schrey ich auch in meinem Schmerz; ach laß mich seyn befreyet von meiner schweren Sündenpein, laß mich der Straf entledigt seyn, daß sich mein Herz erfreuet.

6. Vor allen Dingen wirk in mir ein ungefärbte Reue, daß, wie vor einem wilden Thier, ich mich vor Sünden scheue; zeuch mir den Rock des Glaubens an, der dein Verdienst ergreifen kann, so leb ich dir aufs neue.

7. Entzünd in mir die Andachts-Brunst, daß ich die Welt verlasse, und deine Treu und Bruder-Gunst in dieser Speise fasse; daß durch dein Lieben Lieb in mir zu meinem Nächsten wachs' herfür, und ich fort niemand hasse.

8. Dämpf alle böse Lust in mir; fromm seyn sey mein Bestreben! O Heiland! ziehe mich zu dir, bey dir ist Ruh und Leben; in mir ist lauter Angst und Pein, in dir ist nichts als Seligseyn; dir sey mein Herz ergeben.

9. Erneure du es durch dein Wort und deines Geistes Kräfte! Dir, Herr, zu dienen sey hinfort mein seligstes Geschäfte. Regiere meinen trägen Sinn, damit er nicht mehr wie vorhin, sich an die Lüste hefte!

10. So komm denn, o mein Seelenschatz, und laß dich freundlich küssen; mein Herze giebt dir Raum und Platz, und will von keinem wissen, als nur von dir, mein Bräutigam, weil du mich an dem Creuzesstamm aus Noth und Tod gerissen.

11. O liebster Heiland! habe Dank für deine Gütigkeiten; ich liebe dich mein Lebelang und warte auf die Zeiten, da du, mein Hirt und Lebensfürst, mich, sammt den Auserwählten, wirst zur Himmelstafel leiten.

XXIV.

Abendmahllied.

1. Wohl mir! Jesus, meine Freude, daß du mir dein Mahl bereit't; da, da find' ich Seelen-Weide, Speise der Unsterblichkeit. Laß mit Andacht, laß mit Beten mich zu deinem Tische treten.

2. Herr!

2. Herr! ich will mich zu dir bringen, deinen Armen eilen zu: laß es mir, mein Heil, gelingen, zu empfangen Seelenruh; bey dem Nachtmahl laß mich finden die Vergebung meiner Sünden!

3. Jesu, du, du hast bestritten Noth und Tod durch deine Macht; du, du hast für mich gelitten, mir das Leben wiederbracht, und ein unvergänglich Wesen, nun kann ich durch dich genesen.

4. Du giebst mir — ja mir zum Leben, in dem Brode deinen Leib, den du in den Tod gegeben, mir zu gute, daß er bleib meine Kost, damit die Seele weder Tod noch Hölle quäle.

5. Nun ich komme, Gott der Gnaden! durstig nach Barmherzigkeit: schmück mich, der du mich geladen, mit dem reinen Hochzeit-Kleid; laß ein gläubig Herz vor allen dir an deiner Braut gefallen.

6. Hilf, Herr, daß ich dies Geschenke, deinen heiligen Leib, dein Blut, würdig nehme, und bedenke, was doch deine Liebe thut, die der Sünder sich erbarmet, und sie Mitleidsvoll umarmet.

7. Herr! dich will ich ewig ehren, weil ich nun dein eigen bin; deinen Ruhm will ich vermehren, und mein dir geweihter Sinn soll sich deiner Huld erfreuen, darzu wirst du Gnad verleihen.

XXV.

Lied für einen Prediger.

Aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts von Joh. Nist. Budiss. G. B. No. 593. Neibersdorf G. B. No. 597.

1. Mein Gott, dir will ich singen von Herzen Lob und Dank, daß du zu hohen Dingen gefördert meinen Gang; dich rühm ich täglich, Herr! daß, eh ich noch gebohren, du mich schon hast erkohren zu deinem Prediger.

2. Jedoch dies Amt zu führen, Herr! das vermag ich nicht; dein Geist muß mich regieren, der giebt Verstand und Licht: darum erfülle mich, o Geist! mit Kraft und Stärke; ach! fördre meine Werke, ich harre nur auf dich!

3. Laß allen, die mich hören, dein seligmachend Wort nach deinem Sinn erklären, und pflanz es weiter fort! Ach Herr! das Wort ist dein: laß es die Ketzereyen und Spötter nie entweihen, erhalt es klar und rein!

4. Laß mich mein Amt verwalten mit Fleis und steter Treu; am Worte laß mich halten und strafen ohne Scheu. Mein Helfer stärke mich, des Lebens Weg zu bahnen durch Warnen und Vermahnen, durch Trösten kräftiglich.

5. Herr, laß mich stets mit Freuden dein Evangelium verkündgen und ausbreiten, zu deinem Preis und Ruhm; auch dem Gesetz gieb Kraft, es donnre nie vergebens, es sey ein Wort des Lebens, das wahre Busse schaft.

6. Ver-

6. Verhüt, o Herr! in Gnaden bey meinen Schäfelein, was ihnen könnte schaden und dir zuwider seyn; es treibe sie dein Geist, die süssen Himmelslehren andächtig, gern zu hören, wie es dein Wort uns heißt.

7. Doch laß sie nicht nur Hörer, laß sie auch Thäter seyn; laß deines Worts Verehrer sich auch der Frücht' erfreun: ihr Glaube zeige sich durch tugendhafte Triebe, durch Werke wahrer Liebe und durchs Vertraun auf dich.

8. O treuer Gott! regiere sie und auch mich zugleich, daß ich mein Amt so führe, damit mein Thun gereich' zu deinem Preis und Ruhm, zu Rettung aller Sünder, zur Wohlfahrt deiner Kinder, durchs wahre Christenthum!

9. Hilf, daß ich nicht entbrenne von Eifer dergestalt, daß ich mich selbst kaum kenne, noch suche mit Gewalt, was man mit Freundlichkeit kann von den Schafen haben; doch gieb des Eifers Gaben, o Gott! zu rechter Zeit.

10. Soll ich Verfolgung leiden, und setzt der Feind an mich, ach, Herr! so hilf mir streiten, ich siege nur durch dich. Mit Sanftmuth und Geduld laß mich das Kreuz ertragen, und mich niemals verzagen an deiner Gnad und Huld.

11. Erhalte mein Gewissen von groben Sünden rein; der Tugend stets beflissen, laß mich dein Diener seyn. Laß durch den Wandel mich dein Reich, wie durch die Lehren, erweitern und vermehren, so preiß ich ewig dich.

12. Nun, Herr, in deine Hände befehl ich mich allzeit; gieb mir ein sanftes Ende, und dann die Seligkeit! Laß mich vor deinem Thron mit meinen Schafen stehen, sie alle selig sehen, durch Christum, deinen Sohn!

XXVI.

Budiss. G. B. No. 607. Neiberöd. 750. Hirschberg. 627.

Vom Vertrauen auf Gottes Hülfe und Fürsorge.

1. Ich fang alle meine Sachen mit der Hülfe Gottes an; Gottes Hülfe wird es machen besser als ich denken kann; Gottes Hülfe hats gemacht, daß ich bin zur Welt gebracht glücklich, mit gesundem Leibe, und dabey, Gott lob! noch bleibe.

2. Ich darf nur zurücke sehen in die schon vergangne Zeit, o, da muß ich frey gestehen: du, mein Gott, warst stets bereit, mich zu führen, als dein Kind; ach! wie gut warst du gesinnt gegen mich zu allen Zeiten, gut im Glück und auch im Leiden.

3. Alles, was ich bin und habe, kömmt von deiner Hülfe her; alles ist, Herr, deine Gabe, nichts geschieht von ohngefähr. Du, mein höchstes Gut allein, sollst auch stets mein Beystand seyn; alles irdische vergehet, wie die Spreu vom Wind verwehet.

4. Mit der Hülfe deiner Gnaden trotz ich allem Ungemach; nichts kann meiner Seele schaden, keine Trübsal, keine Schmach; was du, Herr, mir zugeschickt, dient zu meinem wahren Glück, und nach überstandnen Leiden, krönst du mich mit Heil und Freuden.

5. Glücklich, wer auf dieser Erden diesem Helfer sich vertraut; der wird nie zu schanden werden, der auf diesen Felsen baut. Gott ists, der den Feind bezwingt; Gott ists, der zu Ehren bringt; Gott ist Beystand, Schild und Sonne; Gott giebt Leben, Glück und Wonne.

6. Helfer! komm, mich zu beglücken, meinen Feinden zum Verdruß; laß mich deine Hülf erblicken, wenn ich einst abscheiden muß! Hilf mir aus der letzten Noth; gieb mir einen sanften Tod, und verwandle dann mein Leiden, dir zum Preis, in ewge Freuden!

XXVII.

1. Von Gott will ich nicht lassen, denn er verläßt mich nicht; mich führt auf rechter Straßen Gott, meine Zuversicht; er reicht mir seine Hand, den Abend als den Morgen will er mich wohl versorgen, ihm bin ich wohl bekannt.

2. Der Menschen Huld und Güte währt oft nur kurze Zeit; doch Gottes Gnad und Friede währt bis in Ewigkeit; er hilft aus aller Noth, bewahrt für Sünd und Schanden, befreyet von den Banden und von dem ewgen Tod.

3. Auf dich will vertrauen, mein Gott, zu aller Zeit: du kannst mein Glück wohl bauen, mich trösten in dem Leid; dir sey es heimgestellt, Leib, Seele, Gut und Leben, sey dir, mein Gott, ergeben, machs, wie es dir gefällt.

4. Es kann dir nichts gefallen, als was uns nützlich ist: gabst du uns denn nicht allen den Heiland, Jesum Christ? wie solltest du uns nun nicht auch zu diesem Leben, was wir bedürfen, geben? Gewiß, du wirst es thun.

5. Lobt Gott mit Herz und Munde, da er uns alles schenkt! O selig ist die Stunde, da man an Gott gedenkt! Wie flüchtig ist die Zeit, und jedes Glück der Erden! wir sollen selig werden in jener Ewigkeit.

6. Die ganze Welt vergehet mit aller ihrer Pracht, nichts Irdisches bestehet; o würde dies bedacht! Wir werden selbst im Tod zu Erde, doch im Staube läßt uns nicht unser Glaube; nein, uns erwecket Gott.

7. Mein Geist bleibt unverlohren, er lebt in Jesu Reich, mein Leib wird neu gebohren, verklärt den Engeln gleich. Wie werde ich mich freun, wenn ich die Kron empfange, nach der ich hier verlange, und selig werde seyn!

8. Darum ob ich schon dulde hier Widerwärtigkeit, wie ichs auch wohl verschulde, kömmt doch die Ewigkeit; o die ist Freudenvoll! dann wird mir Gott versüssen, was ich hier dulden müssen, dann geht mirs ewig wohl.

9. Herr, es geschehe dein Wille, du bist mein Schutz und Rath, ich hoffe und bin stille und trau auf deine Gnad. Gott Vater, Sohn und Geist! du wollst mein Herz regieren und mich zum Himmel führen, wo man dich ewig preißt.

XXVIII.

Lob- und Danklieder.

1. Jesu, meine Liebe, den ich oft betrübe hier in dieser Welt, dir dankt mein Gemüthe wegen deiner Güte, die mich noch erhält, die mir oft ganz unverhoft hat geholfen aus den Plagen, Noth, Leid, Angst und Zagen.

2. Mit dankbarem Herzen denk ich, nach den Schmerzen, Gott! an deine Treu; deiner grossen Güte freut sich mein Gemüthe, denn du stehst mir bey. Preis sey dir, Herr, für und für, der mein Leiden hat gewendet, Hülfe mir gesendet.

3. Du sahst meine Thränen; meine Angst, mein Stöhnen war dir wohl bekannt: doch du ließ'st der Sünden Strafe mich empfinden, eh mich deine Hand aus der Noth und von dem Tod, nach den Schmerzen, nach dem Leide, mächtiglich befreyte.

4. Du, den ich nicht sahe, du warst mir doch nahe und vernahmst mein Flehn, ließst mich Gnade finden und in meinen Sünden mich nicht ganz vergehn: „Halte dich nur fest an mich! dieses war bey meinen Schmerzen noch der Trost im Herzen.

5. Ich bleib in dem Glauben, den mir doch zu rauben Satan war bemüht, der betrübte Seelen, ewig sie zu quälen, gern von Gott abzieht: doch, mein Hort! dein mächtig Wort und dein Geist half mir stets kämpfen und den Satan dämpfen.

6. Herr, wer zu dir schreyet, seine Schuld bereuet und an Christum glaubt, dem wird sie vergeben, der erlangt das Leben, das kein Tod ihm raubt. Ihn liebt Gott auch in der Noth, und wird ihn von allem Bösen endlich doch erlösen.

7. Drum, o meine Liebe! die ich oft betrübe hier in dieser Welt, dir dankt mein Gemüthe wegen deiner Güte, die mich noch erhält, die mir oft ganz unverhofft hat geholfen aus den Plagen, Noth, Leid, Angst und Zagen.

XXIX.

Lob- und Danklied.

Nach dem 34 Psalm.

Von Joh. Nist. Budiss. G. B. No. 679. Hirschberg. 452.

1. Ich will den Herrn stets loben, sein Lob sey immerdar durch meinen Mund erhoben, weil er mein Retter war. Ja, Seele! rühme Gott, der der Elenden Schreyen erhört, daß sie sich freuen, nach überstandner Noth.

2. Preißt mit mir Gottes Güte, ihr, die ihr sie erkannt! Sein väterlich Gemüthe hat er zu mir gewandt; ich bat und suchte ihn: er hörte, ließ sich finden, vergab mir meine Sünden, nahm Angst und Kummer hin.

3. Die auf den Höchsten sehen, ihn im Gebet anflehn, die sollen wohl bestehen und nie zu Grunde gehn: auch ich, ich rief ihn an, da hörte er mein Beten, half mir aus allen Nöthen, daß ich mich freuen kann.

4. Ach sehet doch und schmecket, wie freundlich er uns ist; wie er uns schützt und decket fürs Satans Macht und List durch seiner Engel Heer; wohl dem, der auf ihn bauet und seiner Güte trauet, dem fällt kein Kreuz zu schwer.

5. Die Augen Gottes sehen auf der Gerechten Werk; was er will, muß geschehen, er giebt Rath, Kraft und Stärk; er höret ihr Geschrey, beschließt nicht, sie zu tödten, hilft ihnen aus den Nöthen, und macht sie Sorgen frey.

XXX.

XXX.

Der 91. Psalm.

Uebersetzt vom Herrn Oberhofprediger Cramer, hier aber Gebetsweise eingerichtet.

Vom Vertrauen auf Gott in Trübsal und Gefahren.

1. Wer in dem Schutz des Höchsten ist, dem kann kein Unglück schaden, kein Wetter, keiner Feinde List; Gott ist bey dem mit Gnaden, der ihm vertraut und glaubig spricht: Herr, meine Burg und Zuversicht! du bists, auf den ich hoffe.

2. Du kannst mich, wenn ein Sturm mir dräut, dem Untergang entrücken; du, Herr, hast mich schon oft befreyt von meiner Feinde Stricken. Weil sich mein Herz auf dich verläßt, errettest du mich von der Pest und läßt mich nicht verderben.

3. Mich wird dein starker Schutz umfahn, dein Flügel mich bedecken. Vertrau ich dir nur, Herr, so kann kein Unfall mich erschrecken. Was du verheisest, wird erfüllt; Herr, deine Treue ist mein Schild, der für den Feind mich decket.

4. Ich kann voll Muth und Zuversicht das Graun der Nacht besiegen; mich schrecken, mich verwunden nicht die Pfeile, die da fliegen. Die Seuche, die im Mittag würgt, und die, so auch die Nacht verbirgt, wird mich nicht tödten können.

5. Ob mir zur Linken tausend auch, zur Rechten noch mehr sterben, so wird ihr gifterfüllter Hauch mich dennoch nicht verderben. Mit Lust und Freude werd ich sehn, wie Gott an denen, die ihn schmähn, die Frevelthaten räche.

6. Mein Glaube, Herr, mein Glaube spricht: dein Arm wird mich bewahren. Gott! du bist meine Zuversicht und Zuflucht in Gefahren. Kein Unfall überwältigt mich und keine Plage nahet sich zu meiner sichern Hütte.

7. Du, Herr, wirst deiner Engel Schaar selbst über mich gebieten, daß sie für Unfall und Gefahr mich allezeit behüten. Kein Stein verwundet meinen Fuß; ich gleite nicht; dein Engel muß mich auf den Händen tragen.

8. Herr! ich begehr, ich harre dein, drum wolle mich bewahren, mir helfen, mein Erretter seyn in allerley Gefahren! Dich ruf ich an, erhör mich, Gott! und sey bey mir in aller Noth, um mich daraus zu reisen.

9. Weil dir dein Kind vertrauet hat, wirst dus zu Ehren heben. Ach, sey mein Gott, und mach mich satt mit Heil und langem Leben! du bist der Herr, der helfen kann; dich, Höchster, bet ich dankbar an, und preise deinen Namen.

XXXI.

1. Frisch auf, mein' Seel, verzage nicht, Gott will sich dein erbarmen: sein Auge ist auf dich gericht, er ist ein Schutz der Armen. Man kann allhier nicht für und für im Rosengarten sitzen. Trau nur auf Gott in deiner Noth, er wird dich wohl beschützen.

2. War

2. War Joseph nicht ein frommer Mann? wie viel hat er erfahren! Hiob und David — denk daran, wie sie geprüfet waren: doch hat sie Gott in ihrer Noth so gnädiglich behütet; wer Gott vertraut, hat wohl gebaut, wenn noch der Feind so wütet.

3. Mich soll der Satan und die Welt niemals von Gott abwenden; ich hoff auf ihn: der mich erhält, wird mir auch Hülfe senden; er hat mir Gnad und Schutz und Rath in seinem Sohn verheisen; was er verspricht, o, das geschieht, ich werde ihn noch preisen.

4. Bin ich auch böser Leute Spott, was können sie mir schaden? Gnug, ich verlasse mich auf Gott, und bin ich da in Gnaden, so muß der Feind und falsche Freund von mir zurücke beben; wer Gott vertraut, fest auf ihn baut, den wird er auch erheben.

5. Und ob es auch bisweilen scheint, als wollt er mich betrüben: so ist und bleibt er doch mein Freund, der mich wird ewig lieben. Er hilft uns oft ganz unverhoft, ja ehe wirs vermeinen, läßt er nach Leid und Traurigkeit die Sonne wieder scheinen.

6. Drum freue dich, geprüftes Herz, erfreu dich seiner Gnaden; Gott weiß dein Leiden, deinen Schmerz; kein Feind kann dir was schaden: denn Gottes Sohn spricht ihnen Hohn, er hat sie selbst bezwungen. Wer Gott vertraut und auf ihn baut, dem ist es stets gelungen.

7. Der'r keiner er verlassen hat, die fromm und christlich leben, und ihren Glauben durch die That stets zuerkennen geben. Wer Gutes übt, Gott herzlich liebt, den pflegt Gott auch zu lieben: wie glücklich ist der wahre Christ, der Gott getreu geblieben.

8. Wer

8. Wer Hülf und Schutz bey Menschen sucht, und von dem Herrn abweichet, der ist, nach Gottes Wort, verflucht, sein Zweck wird nie erreichet: denn Gott allein will Helfer seyn, in Jesu Christi Namen; wer dieses gläubt, Gott treu verbleibt, soll selig werden. Amen.

XXXII.

1. Keinen hat Gott verlassen, der ihm vertraut allzeit; ob ihn gleich viele hassen, geschieht ihm doch kein Leid; Gott will die Seinen schützen, zuletzt erheben hoch; was ihrem Heil kann nützen, gewährt er ihnen doch.

2. Darum ichs Gott heimstelle, er machs, wies ihm gefällt, zum Nutzen meiner Seele. In dieser argen Welt ist doch nur Kreuz und Leiden, und muß auch also seyn: auf sündlich eitle Freuden folgt nur die ewge Pein.

3. Zu Gott will ich stets beten: denn er ist mein Beystand in allen meinen Nöthen, die ihm sehr wohl bekannt; um G'duld will ich ihn bitten, er wird sie mir verleihn, mich, als sein Kind behüten, und mein Erretter seyn.

4. Glück, Seegen und Unglücke, das kömmt allein von Gott; ich weiche nicht zurücke, bin standhaft auch in Noth: ich weiß, er wird mich trösten, mir Glaubenskraft verleihn, und, wenn die Noth am größten, wird Gott doch bey mir seyn.

5. Reichthümer, Lust und Ehren, und was der Welt gefällt, das soll mich nicht bethören, es bleibet in der Welt. Mein Schatz ist in dem Himmel und heisset Jesus Christ; fahr hin, o Weltgetümmel; da Gott mein Alles ist.

6. Ihn

6. Ihn hab ich eingeschlossen in meines Herzens Schrein, sein Blut hat er vergossen für mich, drum bin ich sein. Was kann der Tod mir schaden, da Jesus ihn besiegt? Ich bin bey Gott in Gnaden; wohl mir! ich bin vergnügt.

7. Mich dankbar zu erzeigen, mein Gott, für solche Gnad, geb ich mich dir zu eigen, du bist mein Schutz und Rath; wie dus mit mir willst machen, sey es dir heimgestellt; du machsts in allen Sachen, wie es dir wohlgefällt.

8. Soll ich mein Leben schliessen und dringt der Tod herein: laß durch dein Blutvergießen, mich nur dein Erbe seyn, so acht ich alles Leiden nicht werth der Herrlichkeit, die du mit allen Freuden mir, Jesu, hast bereit.

XXXIII.

Sterbelied.

1. Wenn mein Stündlein vorhanden ist, und ich im Tod erblasse, so steh mir bey, Herr Jesu Christ, dein Trost mich nicht verlasse; Herr, ich befehl an meinem End dir meinen Geist in deine Händ, du wirst ihn wohl bewahren.

2. Mich kränket meiner Sünden Heer, die mein Gewissen nagen, denn ihr'r sind viel, wie Sand am Meer; doch will ich nicht verzagen, ich halte mich an deinen Tod, dein Leiden, deine Angst und Noth wird vor Gericht mich retten.

3. Ich bin ein Glied an deinem Leib, des tröst ich mich von Herzen; von dir ich ungeschieden bleib in Todesnoth und Schmerzen; wenn ich gleich sterb, so sterb ich dir, ein ewigs Leben hast du mir durch deinen Tod erworben.

4. Weil

4. Weil du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab nicht bleiben; mein höchster Trost dein Auffarth ist, Tods-Furcht kannst du vertreiben: denn wo du bist, da komm ich hin, daß ich stets bey dir leb und bin, drum sterbe ich mit Freuden.

5. So geh ich hin zu Jesu Christ, der Tod macht mir kein Schrecken, er ist mein Schlaf auf kurze Frist, dann wird mich auferwecken mein Heiland, Jesus, Gottes Sohn, und mich mit sich zu seinem Thron ins ewge Leben führen.

E N D E.

Bey eben diesem Verleger sind nachstehende neue Bücher zu haben:

1) Denkmale berühmter Feldherren und anderer verdienstvollen Männer neuerer Zeiten. Aufgerichtet von D. Carl Friedrich Pauli. Erster Theil.

2) Lebensbeschreibungen jetztlebender und neuerlich verstorbener Gottesgelehrten und Prediger. Erste Sammlung.

3) Nachricht von denen in Polen vorkommenden Confoederationen.

4) Rammelts vermischte ökonomische Abhandlungen, zum Besten der Landwirthschaft und Gärtnerey.

5) Sammlungen, Hallische, zur Beförderung theologischer Gelehrsamkeit herausgegeben von D. Joh. Sal. Semler.

6) Simonis, Vorlesungen über die christlichen Alterthümer. Herausgegeben von Samuel Mursinna.

7) Sterbelieder eines 82 jährigen Greises.

8) Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres. zween Theile.

9) D. *Wohlfahrt* Observatio de vermibus per nares excretis.

Fl 2107
St

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-330903896-18

Die

geistliche

Liederpoesie

theoretisch und praktisch

entworfen

von

Lauterensis.

H 2

bey Johann C

1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-1192015415-330903896-18